

Claudia Lobe & Markus Walber

Unter Mitarbeit von Marielle Thünemann & Melanie Wistinghausen

Evaluation zur DGWF-Jahrestagung 2016 an der Universität Wien

Berichtssystem zur wissenschaftlichen Weiterbildung

Bielefeld, Januar 2017

Universität Bielefeld
Institut für Wissenschaftliche
Weiterbildung (IWW)
Universitätsstraße 25
D-33615 Bielefeld
[http://www.uni-
bielefeld.de/weiterbildung/organisation/iww/](http://www.uni-bielefeld.de/weiterbildung/organisation/iww/)



DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR
WISSENSCHAFTLICHE WEITERBILDUNG
UND FERNSTUDIUM E.V.

GERMAN ASSOCIATION FOR
UNIVERSITY CONTINUING AND
DISTANCE EDUCATION

Inhaltsverzeichnis

1	Aufbau des Berichts	3
2	Stichprobe und Zusammensetzung der Teilnehmenden	3
	2.1 Sozialdaten	4
	2.2 Berufsbezogene Daten	6
	2.3 Tagungsbezogene Daten	9
3	Teilnahmemotivationen und -profile	10
	3.1 Teilnahmemotivationen	10
	3.2 Teilnahmeprofile	17
4	Teilnehmerbewertungen	20
	4.1 Differenzierte Betrachtung nach Bewertungsrubriken	21
	4.1.1 Persönliche Erkenntnisse	21
	4.1.2 Zufriedenheit mit dem Thema	22
	4.1.3 Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten	23
	4.1.4 Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation	24
	4.2 Gesamtzufriedenheit nach verschiedenen Personendaten	25
5	Zusammenfassung	29
	Literatur	31
	Anhang	32

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geschlechterverhältnis der Stichprobe im Zeitverlauf (2013-2016) in Prozent	4
Abbildung 2: Lebensmittelpunkte im Zeitverlauf (2013-2016) in Prozent.....	5
Abbildung 3: Lebensmittelpunkte nach Bundesland im Zeitverlauf (2014-2016) in Prozent	6
Abbildung 4: Institution im Zeitverlauf (2014-2016) in Prozent	6
Abbildung 5: Trägerschaft der Institutionen im Zeitverlauf (2015-2016) in Prozent	7
Abbildung 6: Mitgliedschaft im Programm "Offene Hochschule" 2016 in Prozent	8
Abbildung 7: Mittelwerte der einzelnen Tätigkeitsbereiche im Vergleich (Skalierung von 1=gar nicht bis 6=sehr) im Zeitverlauf (2015-2016)	8
Abbildung 8: Tagungsrollen im Zeitverlauf (2013-2016) in Prozent	9
Abbildung 9: Rolle innerhalb der DGWF im Zeitverlauf (2014-2016) in Prozent.....	10
Abbildung 10: Mittelwertvergleich der Motivationsitems (Skala 1=unwichtig bis 6=sehr wichtig).....	11
Abbildung 11: Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte).....	14
Abbildung 12: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Tätigkeit und Teilnahmemotiven	16
Abbildung 13: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 1 in Prozent.....	17
Abbildung 14: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 2 in Prozent.....	18
Abbildung 15: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 3 in Prozent.....	19
Abbildung 16: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Vorseminare in Prozent	19
Abbildung 17: Gesamtzufriedenheit der Rubriken (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	20
Abbildung 18: Mittelwerte der Items zur Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	21
Abbildung 19: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit dem Thema (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)	22
Abbildung 20: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten (Skala 1=sehr zufrieden bis 6=gar nicht zufrieden).....	23
Abbildung 21: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden).....	24
Abbildung 22: Mittelwertvergleich der Gesamtzufriedenheit im Zeitverlauf	26
Abbildung 23: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven	27
Abbildung 24: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach institutioneller Zugehörigkeit	28

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Austragungsort und Themen der Jahrestagungen 2014-2016	3
Tabelle 2: Altersverteilung (2014-2016).....	4
Tabelle 3: Kategorisierte inhaltliche Interessensschwerpunkte (offene Frage)	12
Tabelle 4: Berechneter Index zur Gesamtzufriedenheit versus erfragte Gesamtzufriedenheit.....	26

1 Aufbau des Berichts

Der folgende Bericht gibt einen Überblick über die Evaluationsergebnisse zur Jahrestagung 2016 in Wien und schreibt die im Jahr 2014 begonnenen Zeitreihen fort, um Trends – beispielsweise im Hinblick auf die Zusammensetzung der Teilnehmenden, ihre Bedarfe und Interessenschwerpunktsetzung und Tagungsbewertungen – im Zeitverlauf sichtbar machen zu können. Damit liegen inzwischen Zeitreihendaten zu den Jahren 2014-2016 vor, die z.T. um vergleichbare Daten aus dem Jahr 2013 ergänzt werden.

Die Analyse erfolgt dabei wie in den Vorjahren unter folgenden drei Gesichtspunkten:

1. Erfassung der Teilnehmerstruktur der DGWF-Jahrestagungen im Hinblick auf soziodemografische, berufsbezogene und tagungsbezogene Daten (Kapitel 2).
2. Identifikation von Teilnahmemotiven und -profilen der Befragten (Kapitel 3) und diesbezügliche Gruppenvergleiche nach Tätigkeitsfeldern innerhalb der wissenschaftlichen Weiterbildung und institutioneller Zugehörigkeit
3. Beobachtung der Bewertungen der Befragten im Hinblick auf die jeweilige Jahrestagung anhand verschiedener Bewertungsrubriken.

Die Daten des Vorjahres wurden für die diesjährige Erhebung erneut in methodischer Hinsicht genutzt, um den Fragebogen weiter zu optimieren. So wurden vor allem die Nennungen aus offenen Antwortformaten („Sonstiges“) systematisch ausgewertet und zu regulären Antwortkategorien verdichtet. Die Modifikationen des Fragebogens werden im Folgenden jeweils kenntlich gemacht und beschrieben.

Zur Interpretation der Zeitreihenanalysen liefern die jeweiligen Austragungsorte und Tagungsthemen nützliche Hinweise (s. Tab. 1).

Tabelle 1: Austragungsort und Themen der Jahrestagungen 2014-2016

Jahr	Veranstaltungsort	Thema der Jahrestagung
2014	Universität Hamburg	Wissenschaftliche Weiterbildung neu denken! Ansätze und Modelle für eine innovative Gestaltung von Weiterbildung und lebenslangem Lernen an Hochschulen
2015	Universität Freiburg	Lehr-/Lernarrangements in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für eine wirksame Didaktik
2016	Universität Wien	Die Vielfalt der Lifelong Learners – Herausforderungen für die Weiterbildung an Hochschulen

2 Stichprobe und Zusammensetzung der Teilnehmenden

An der diesjährigen Evaluation zur DGWF-Jahrestagung in Wien haben sich insgesamt 195 Personen beteiligt. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 61,3 Prozent der Grundgesamtheit der insgesamt 318 Tagungsteilnehmer/-innen. Sofern Daten hinsichtlich der Grundgesamtheit vorlagen, wurden die Stichprobendaten zu diesen ins Verhältnis gesetzt, um ihre Repräsentativität zu prüfen. Die Stichprobe spiegelt die Grundgesamtheit im Hinblick auf die Geschlechterverhältnisse, die Lebensmittelpunkte Deutschland, Österreich und der Schweiz sowie die Verteilung der vertretenen Institutionsformen insgesamt relativ gut wider.

Im Folgenden werden die soziodemografischen, berufs- und tagungsbezogenen Daten der Stichprobe dargestellt und zu den vorhandenen Daten der Vorjahre in Bezug gesetzt.

2.1 Sozialdaten

Im Fragebogen wurden für einen genaueren Einblick in die Teilnehmerstruktur der Jahrestagung Sozialdaten, nämlich das Geschlecht, das Alter und der Lebensmittelpunkt der Teilnehmer/-innen erfasst.

Die diesjährige Stichprobe setzt sich zu etwa zwei Dritteln (71,4%) aus weiblichen Teilnehmenden und zu etwa einem Drittel (28,6%) aus männlichen Teilnehmenden zusammen (s. Abb. 1). Sie spiegelt das Geschlechterverhältnis in der Grundgesamtheit mit 68,6 Prozent weiblichen sowie 31,4 Prozent männlichen Tagungsteilnehmenden damit sehr gut wider. Die Anzahl der weiblichen Tagungsteilnehmenden ist in den letzten Jahren kontinuierlich leicht angestiegen.

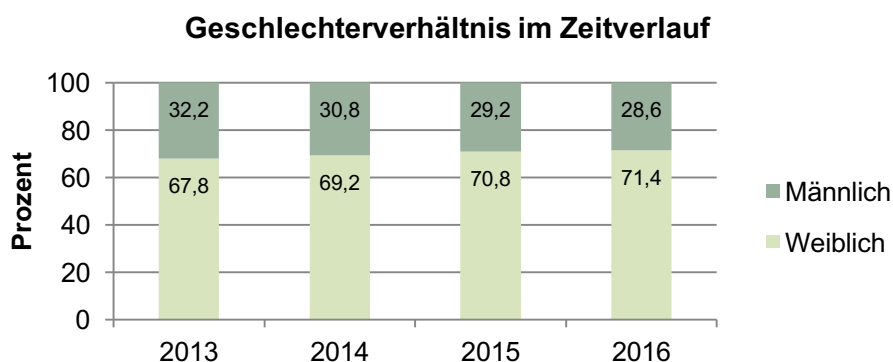


Abbildung 1: Geschlechterverhältnis der Stichprobe im Zeitverlauf (2013-2016) in Prozent

Innerhalb des Fragebogens wurde ebenfalls nach dem Alter der Teilnehmenden gefragt (s. Tab. 2).

Tabelle 2: Altersverteilung (2014-2016)

Statistische Maße		2014	2015	2016
N	Gültig	158	164	186
	Fehlend	13	19	9
Mittelwert		42,77	42,41	40,67
Median		42	40	38
Standardabweichung		11,74	11,27	10,43
Minimum		25	26	18
Maximum		85	86	69

Der Altersdurchschnitt hat sich in den Jahren 2014 bis 2016 kontinuierlich verringert. Dies zeigt sich sowohl an den Mittelwerten als auch am Median¹, der im diesjährigen Evaluationsjahr bei 38 Jahren liegt. Die Altersstruktur der Teilnehmenden weist jedoch eine hohe Streuung zwischen 18 und 69 Jahren auf. Auffällig ist, dass die ‚sehr Alten‘ (70+) 2016 in der Stichprobe nicht mehr vertreten und zugleich bereits ‚sehr junge‘ (18) Teilnehmer/-innen zu verzeichnen sind. Dieser Befund könnte dafür sprechen, dass die Jahrestagungen für Studierende und Nachwuchswissenschaftler/-innen zunehmend interessant werden, das Interesse der ‚Ruheständler/-innen‘ dagegen eher abnimmt.

¹ Der Median stellt den Wert dar, über dem und unter dem jeweils 50 Prozent einer Stichprobe liegen.

Die dritte Information, die im Hinblick auf die Sozialdaten der Teilnehmenden erfragt wurde, ist der Lebensmittelpunkt. Hier wurde zunächst nach dem Land des Lebensmittelpunktes gefragt, um das Einzugsgebiet der Tagung auf internationaler Ebene abbilden zu können (s. Abb. 2).

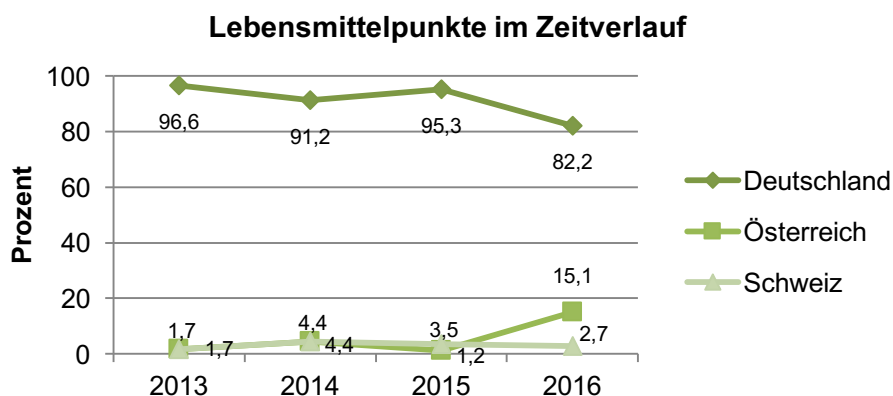


Abbildung 2: Lebensmittelpunkte im Zeitverlauf (2013-2016) in Prozent

Vermutlich bedingt durch die Austragung der Jahrestagung in Wien ist ein deutlicher Anstieg österreichischer Teilnehmer/-innen von 1,2 auf 15,1 Prozent zu beobachten. Entsprechend geringer fällt der Anteil der anderen Nationalitäten aus (Deutschland=82,2%, Schweiz=2,7%). Das Austragungsland hat in diesem Jahr folglich einen Effekt auf die nationale Zusammensetzung der Teilnehmenden. Die Verteilung der Stichprobe entspricht in etwa der Grundgesamtheit (Deutschland=78,5%, N=249, Österreich=18,9%, N=60, Schweiz=2,5%, N=8) und kann somit als repräsentativ wahrgenommen werden.

Diejenigen Befragten, die als Lebensmittelpunkt Deutschland angaben, wurden darüber hinaus gebeten, das Bundesland zu nennen, in dem sie leben. Die Verteilungen innerhalb der Stichprobe entsprechen auch hier im Großen und Ganzen der Verteilung in der Grundgesamtheit. Unter den Teilnehmenden an der DGWF-Jahrestagung waren Personen aus allen 16 Bundesländern vertreten. Mit Ausnahme der Bundesländer Bremen, Saarland und Schleswig-Holstein gilt dies auch für die erhobene Stichprobe.

Die meisten Befragten, deren Lebensmittelpunkt Deutschland ist, leben in Baden-Württemberg (17,6%), Nordrhein-Westfalen (14,9%) oder Bayern (13,5%). Teilnehmende aus Hessen (11,5%), Niedersachsen (10,1%), Berlin (9,5%) und Sachsen-Anhalt (7,4%) bilden in der Stichprobe das Mittelfeld. Nur wenige befragte Teilnehmer/-innen leben in Hamburg (4,1%), Rheinland-Pfalz (4,1%), Brandenburg (2,7%) und Sachsen (2,0%). Aus Mecklenburg-Vorpommern (1,4%) und Thüringen (1,4%) reisten hingegen kaum Teilnehmende an.

Abbildung 3 zeigt die Verteilung der Lebensmittelpunkte der Befragten hinsichtlich der deutschen Bundesländer in den Jahren 2014 bis 2016. Im Zeitverlauf wird sichtbar, dass aus den fünf einwohnerstärksten Bundesländern Nordrhein-Westfalen, Bayern, Baden-Württemberg, Niedersachsen und Hessen regelmäßig auch die meisten Tagungsteilnehmer/-innen anreisen, was für ein kontinuierlich überregionales Einzugsgebiet der Tagungen spricht. Gleichwohl zeigen sich üblicherweise aber angesichts des jeweiligen Tagungsorts auch regionale Effekte. So haben an der Jahrestagung 2015 an der Universität Freiburg besonders viele Personen aus Baden-Württemberg teilgenommen, wohingegen in diesem Jahr der Anteil österreichischer Teilnehmender deutlich gewachsen ist. Auf Ebene der deutschen Bundes-

länder zeigt sich ebenfalls ein regionaler Effekt, da in diesem Jahr der Anteil bayerischer Tagungsteilnehmer/-innen stark angewachsen ist.

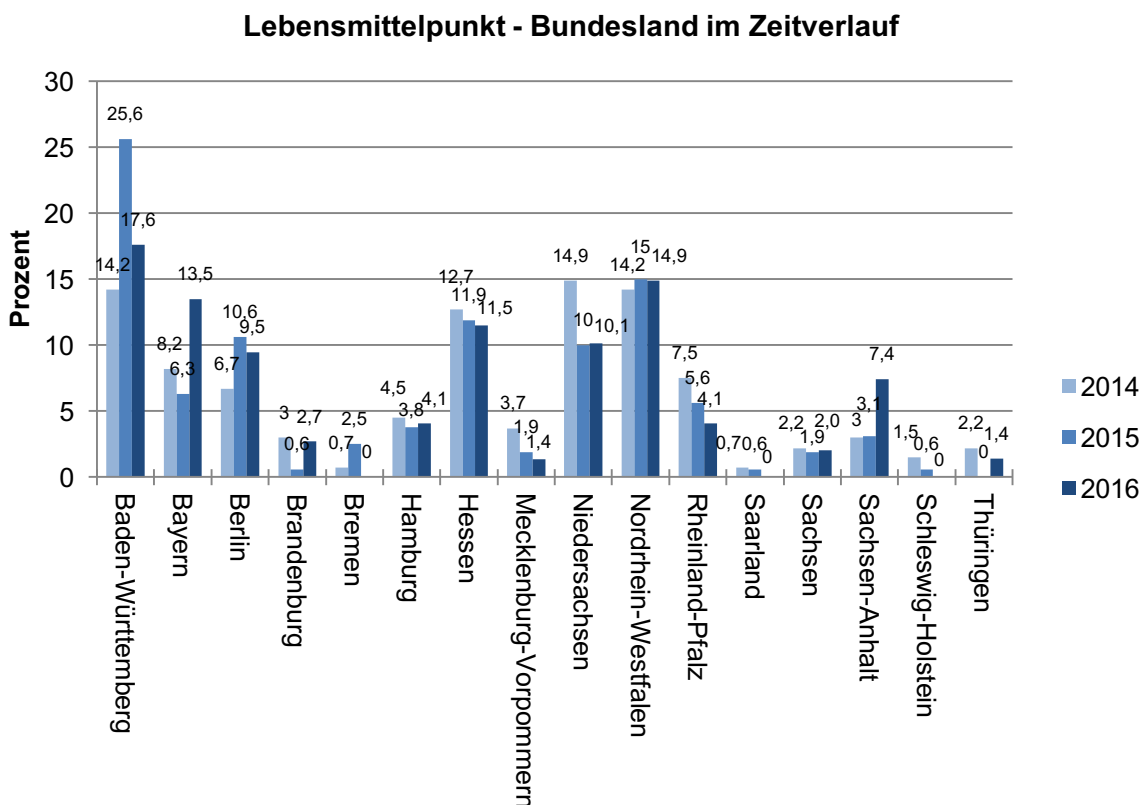


Abbildung 3: Lebensmittelpunkte nach Bundesland im Zeitverlauf (2014-2016) in Prozent

2.2 Berufsbezogene Daten

Neben den personenbezogenen Sozialdaten wurden auch Informationen über die beruflichen Hintergründe der Teilnehmenden erfragt. Die folgende Grafik (s. Abb. 4) gibt Aufschluss über den Vergleich der institutionellen Kontexte der Teilnehmer/-innen an den DGWF-Jahrestagungen in den Jahren 2014 bis 2016.

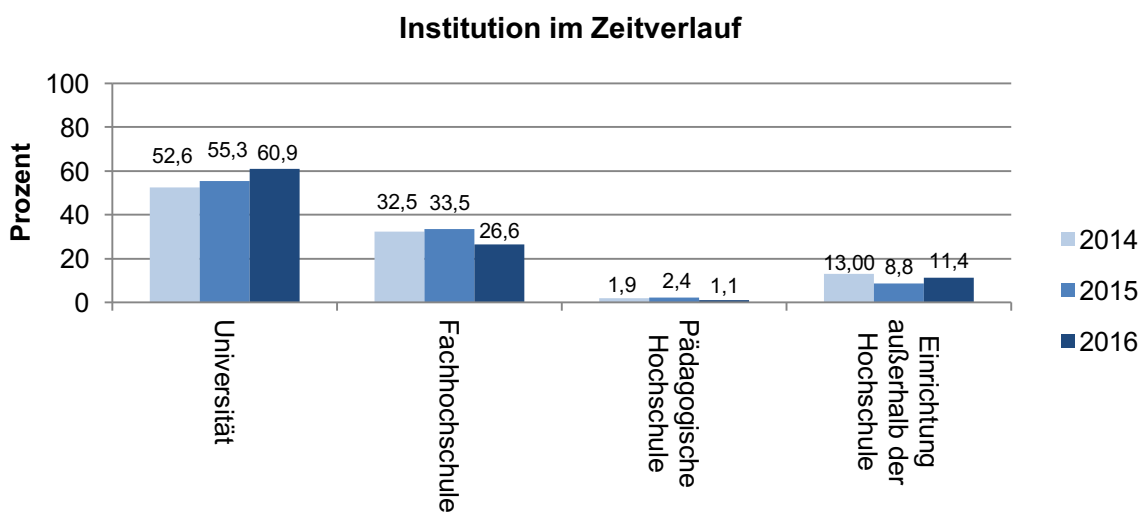


Abbildung 4: Institution im Zeitverlauf (2014-2016) in Prozent

Wie in den Vorjahren sind die institutionellen Kontexte der Teilnehmenden fast ausschließlich hochschulisch geprägt. Im Hinblick auf die Institutionsform, in der die Befragten zum Erhebungszeitpunkt im Jahr 2016 tätig sind, entfällt der größte Anteil der Stichprobe auf Universitäten (60,9%), gefolgt von Fachhochschulen (26,6%). Pädagogische Hochschulen werden nach wie vor kaum (1,1%) genannt. Aber auch Einrichtungen außerhalb der Hochschule sind nur mit 11,4 Prozent vertreten. Dies entspricht auch der Verteilung in der Grundgesamtheit, wobei Universitäten in der Stichprobe leicht überrepräsentiert (+3,0%) und Fachhochschulen leicht unterrepräsentiert (-1,1%) sind. Der geringe Anteil an Vertreter/-innen von Pädagogischen Hochschulen in der Stichprobe (1,1%) entspricht in etwa dem der Grundgesamtheit (1,6%). Auch die Einrichtungen außerhalb der Hochschule sind sowohl in der Stichprobe (11,4%) als auch in der Grundgesamtheit (11,6%) in gleichem Umfang repräsentiert.

Die institutionellen Teilnahmeprofile erweisen sich im Zeitverlauf insgesamt als relativ stabil. Es lässt sich allerdings eine Tendenz zu steigenden Teilnehmeranteilen aus Universitäten zugunsten eines niedrigen Anteils an Vertreter/-innen von Fachhochschulen erkennen. Hinsichtlich der Teilnehmeranteile von Einrichtungen außerhalb der Hochschule werden im Zeitverlauf Schwankungen deutlich, sodass sich für diese Gruppe bislang kein Trend herauskristallisiert. Aufgrund der sehr kleinen Fallzahlen von Vertreter/-innen der Pädagogischen Hochschulen eignen sich die Daten dieser Befragten nicht für Gruppenvergleiche zwischen Vertreter/-innen verschiedener Institutionsformen und werden daher aus den späteren Gruppenvergleichen (vgl. Kapitel 3 und 4) ausgeschlossen.

Die Frage nach der Trägerschaft der Institutionen zeigt, dass Teilnehmende aus öffentlichen Einrichtungen gegenüber Teilnehmenden aus privaten Einrichtungen in der diesjährigen Stichprobe, wie im Vorjahr, deutlich überwiegen (s. Abb. 5).

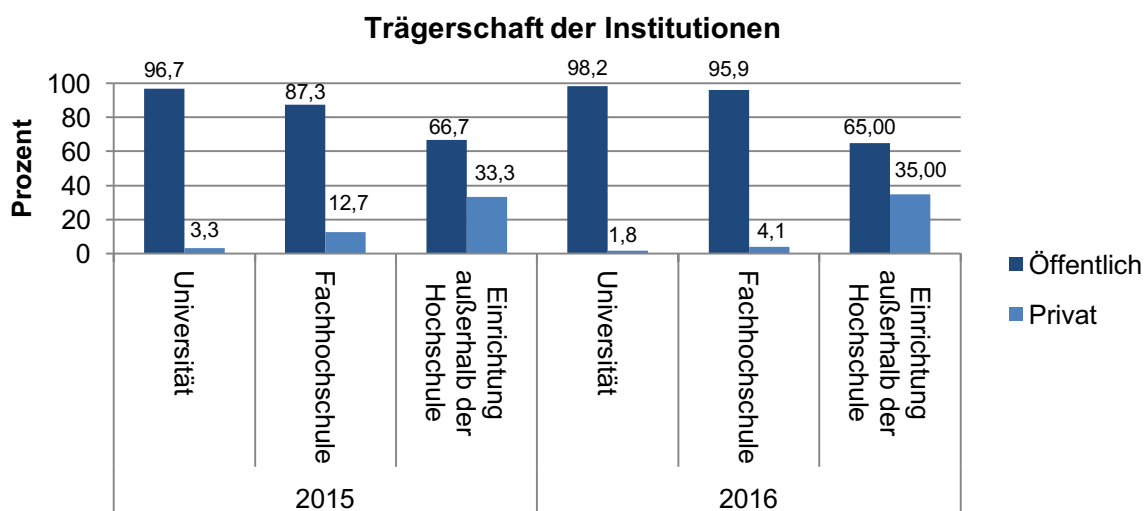


Abbildung 5: Trägerschaft der Institutionen im Zeitverlauf (2015-2016) in Prozent

Bei den Universitäten zeigt sich im Verhältnis zum Vorjahr ein leicht gesunkener Anteil privater Trägerschaft, bei den Fachhochschulen ist jedoch ein deutlicher Rückgang privater Trägerschaften (-8,6%) festzustellen. Bei Einrichtungen außerhalb der Hochschule ist der Anteil privater Trägerschaft dagegen leicht gestiegen.

Neu eingeführt wurde in diesem Jahr die Frage nach der Mitgliedschaft in einem Projekt im Rahmen des Programms „Offene Hochschule“. Hier zeigt sich, dass knapp ein Drittel (30,5%) der Befragten in einem „Offene-Hochschule-Projekt“ angestellt ist (s. Abb. 6).

Mitgliedschaft im Programm "Offene Hochschule"

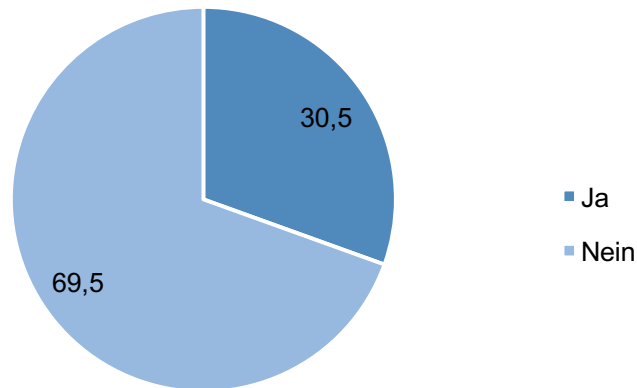


Abbildung 6: Mitgliedschaft im Programm "Offene Hochschule" 2016 in Prozent

Die Tendenzen bezüglich des gesunkenen Altersdurchschnitts und dem wachsenden Frauenanteil (vgl. Kapitel 2.1) könnten sich durch den hohen Anteil an Personen aus Projekten dieses Programms ergeben, da dieses im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung zahlreiche Projektstellen für den wissenschaftlichen Nachwuchs geschaffen hat.

Neben dem institutionellen Kontext wurden auch die Tätigkeiten erfasst, mit denen die Befragten im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung befasst sind. Die Befragten wurden gebeten, den Umfang der einzelnen Tätigkeitsbereiche auf einer Skala von 1 (gar nicht) bis 6 (sehr) einzuschätzen. Die folgende Abbildung (s. Abb. 7) gibt Aufschluss über den Umfang der Tätigkeiten in den Bereichen Administration/Operatives Management, Wissenschaft/Forschung, Beratung, Leitung/Strategisches Management, Lehre sowie Politik. Im Folgenden wird für die sechs Tätigkeitsfelder jeweils der Mittelwert angegeben.

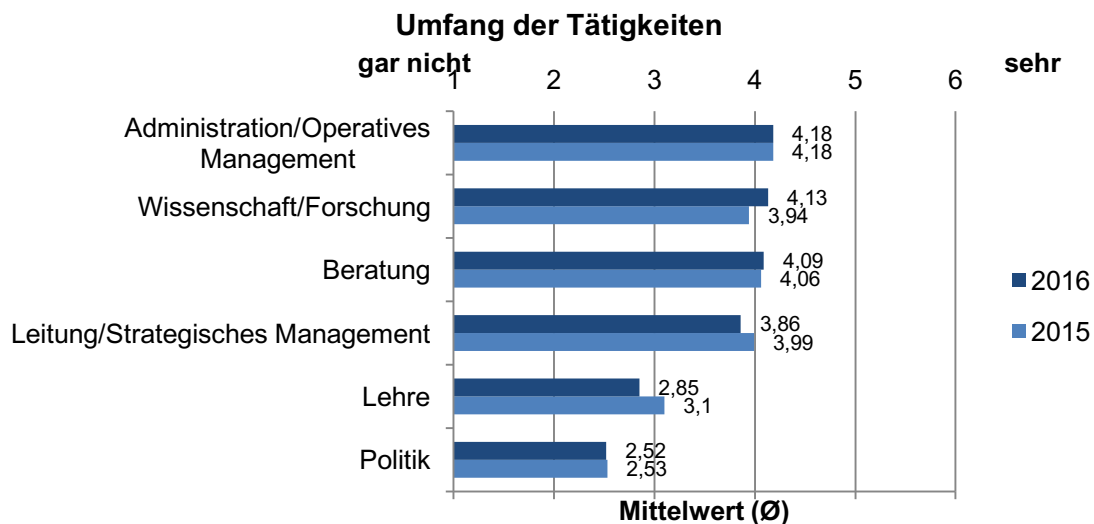


Abbildung 7: Mittelwerte der einzelnen Tätigkeitsbereiche im Vergleich (Skalierung von 1=gar nicht bis 6=sehr) im Zeitverlauf (2015-2016)

Aufgrund einer im Jahr 2015 vorgenommenen methodischen Adaption bei der Erfassung der Tätigkeitsbereiche ist ein unmittelbarer Vergleich zu den Daten von 2014 an dieser Stelle nicht möglich.

Insgesamt sind die Tätigkeitsprofile der Teilnehmenden im Zeitverlauf weitgehend konstant geblieben². Im Jahr 2016 sind die Befragten insbesondere in den Tätigkeitsfeldern Administration/Operatives Management und Wissenschaft/Forschung aktiv, gefolgt von den Tätigkeitsfeldern Beratung und Leitung/Strategisches Management. Dabei ist das Ausmaß der Tätigkeit im Feld Wissenschaft/Forschung im Vergleich zum Vorjahr leicht angestiegen, während das Ausmaß der Tätigkeit im Feld Leitung/Strategisches Management leicht gesunken ist. Die Tätigkeitsfelder Lehre und Politik spielen erneut eher eine untergeordnete Rolle in den Tätigkeitsprofilen der Teilnehmenden.

2.3 Tagungsbezogene Daten

Im Folgenden wird der Rolle genauer nachgegangen, die die Teilnehmenden während der Tagung innehatten. Zudem wird geprüft, in welchem Verhältnis die Teilnehmenden zur DGWF stehen.

Hinsichtlich der Tagungsrolle zeigt sich, dass 40,6 Prozent der Befragten auf der Tagung vortrugen oder als Moderator/-innen fungierten. Knapp ein Drittel (59,4%) der Teilnehmenden aus der Stichprobe hatten keine dieser Rollen inne und waren somit ausschließlich Teilnehmer/-innen (s. Abb. 8).

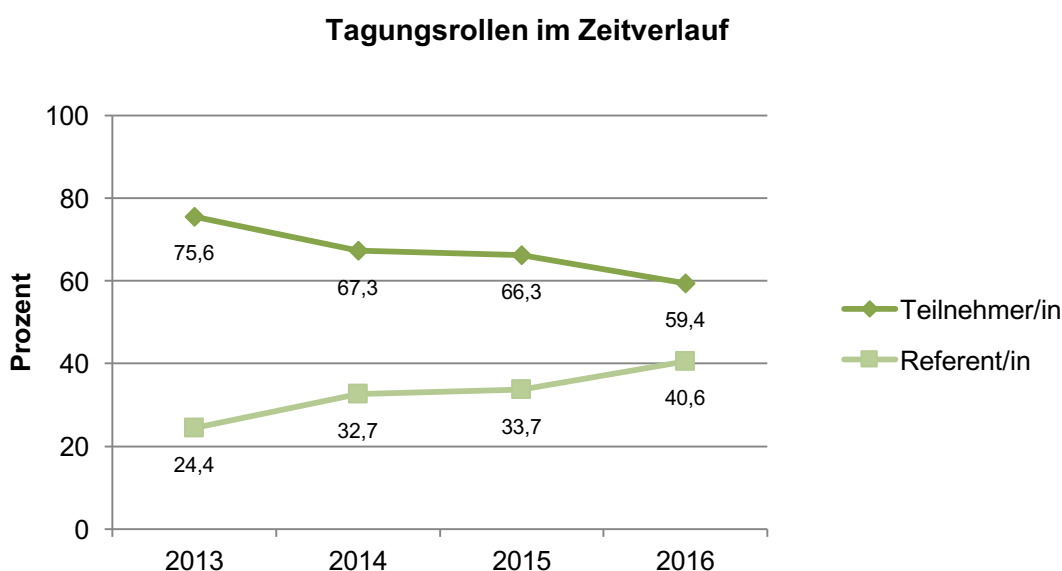


Abbildung 8: Tagungsrollen im Zeitverlauf (2013-2016) in Prozent

Im Zeitverlauf wird deutlich, dass die Anzahl der Referent/-innen in den Jahren 2013 bis 2016 insgesamt um 16,2 Prozent angestiegen ist. Dies spricht für ein hohes Interesse an der Mitgestaltung der Tagung und die gestiegene Anzahl an angenommenen Beiträgen durch den Veranstalter.

Des Weiteren wurden die Teilnehmer/-innen nach einer DGWF-Mitgliedschaft sowie einer DGWF-Funktionsträgerschaft befragt. Über die Hälfte der Befragten (56,8%) sind Mitglieder

² Die Standardabweichungen für die einzelnen Tätigkeitsbereiche liegen zwischen 1,6 und 2,1, sodass sie etwa anderthalb bis zwei Skalenstufen auf der sechsstufigen Bewertungsskala umfassen. Die relativ hohen Mittelwerte sprechen dafür, dass die meisten Befragten tatsächlich in mehreren Tätigkeitsfeldern aktiv sind, wobei das Ausmaß der Standardabweichungen auf eine starke Streuung der Werte und somit auf recht unterschiedliche Gewichtungen der Tätigkeitsfelder in den Tätigkeitsprofilen der Einzelnen hindeutet.

der DGWF (s. Abb. 9). Etwa jede/r zehnte Befragte (10,9%) ist zugleich Funktionsträger/-in (Vorstand, Beirat, Programmkommission) in der DGWF.

Die Mitgliederzahl der DGWF hat sich im Laufe der Jahre kontinuierlich leicht verringert, sodass verstärkt auch Nicht-Mitglieder an der Tagung teilnehmen. Der Anteil der Funktionsträger/-innen ist trotz leichter Schwankungen insgesamt relativ stabil.

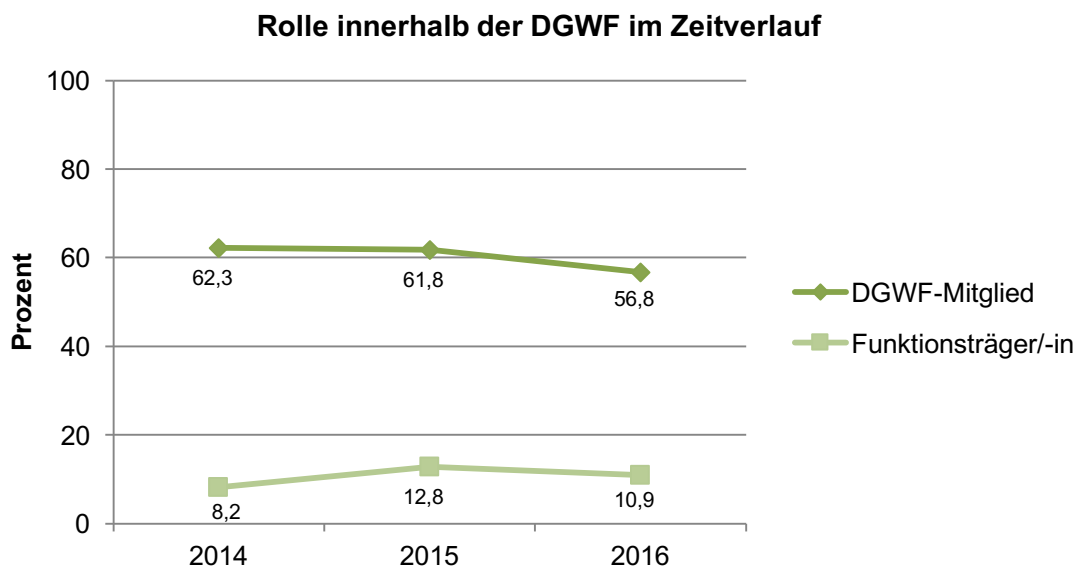


Abbildung 9: Rolle innerhalb der DGWF im Zeitverlauf (2014-2016) in Prozent

Im Jahr 2014 wurde nach einer Mitgliedschaft in einer „Vereinigung der wissenschaftlichen Weiterbildung“ gefragt. Seit 2015 wird explizit die „Mitgliedschaft in der DGWF“ erfasst.

3 Teilnahmemotivationen und -profile

Im Fragebogen widmete sich ein eigener Themenkomplex den Teilnahmemotivationen und -profilen der Tagungsteilnehmer/-innen. Im Hinblick auf die Teilnahmemotivation wurden verschiedene Motivationsdimensionen unterschieden und auf einer sechsstufigen Skala erfasst. Um Aufschluss über die Teilnahmeprofile und Interessen der Teilnehmenden zu erhalten, wurde insbesondere die Beteiligung an parallel stattfindenden Veranstaltungselementen untersucht, da den Teilnehmenden hier interessengeleitete Wahlmöglichkeiten zur Verfügung standen. Dies trifft auf die Workshops sowie die Vorseminare zu.

3.1 Teilnahmemotivationen

In diesem Jahr wurden acht Dimensionen der Teilnahmemotivation erfasst: Inhaltlicher Austausch, Vernetzung und Kooperation, Aktualität des Themas, Sozialer Austausch, Empirische Ergebnisse, Wissenschaftliche Themen, Praktische Themen und Attraktivität des Tagungsorts. Die Teilnehmer/-innen wurden gebeten, die Bedeutung der einzelnen Motivationsdimensionen für ihre Teilnahme an der Jahrestagung auf einer Skala von 1 (unwichtig) bis 6 (sehr wichtig) zu bewerten. Abbildung 10 zeigt die Mittelwerte für die acht Motivationsdimensionen im Zeitverlauf.

Wie in den vergangenen Jahren werden insgesamt alle Motivationsdimensionen als relativ wichtig für die Teilnahmeentscheidung eingeschätzt, sodass alle Mittelwerte im Bereich der oberen Skalenhälfte liegen. Am wichtigsten für die befragten Teilnehmer/-innen war in die-

sem Jahr der inhaltliche Austausch (\bar{x} 5,46) sowie die Vernetzung und Kooperation (\bar{x} 5,13). Die Attraktivität des Tagungsortes (\bar{x} 4,23) erscheint im Vergleich am unwichtigsten.

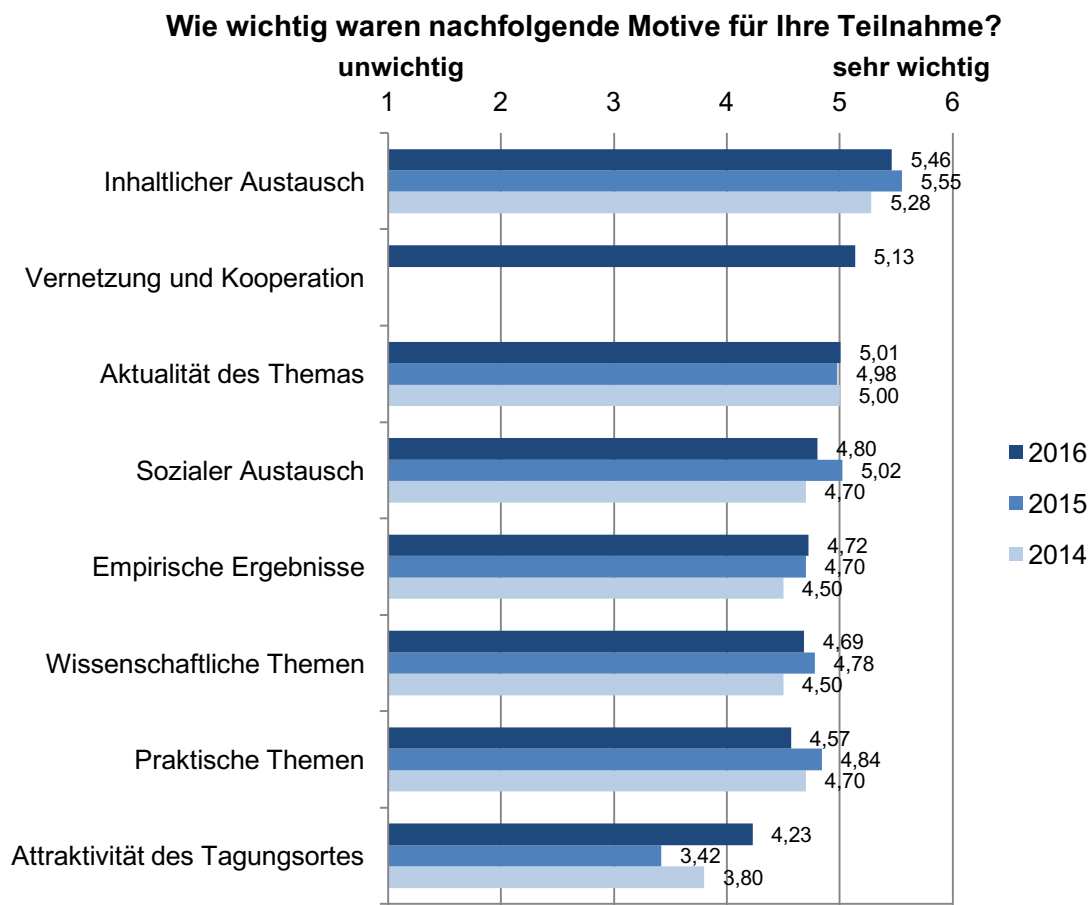


Abbildung 10: Mittelwertvergleich der Motivationsitems (Skala 1=unwichtig bis 6=sehr wichtig)

Das Item „Vernetzung und Kooperation“ wurde 2016 ergänzt. In den Jahren 2014 und 2015 gab es die Möglichkeit, unter „Sonstiges“ weitere Angaben zu machen, worunter häufig Vernetzungseffekte angegeben wurden. Diese Kategorie wurde daher in den Fragebogen mit aufgenommen.

In einer offenen Kategorie („Sonstiges“) konnten die Befragten zusätzlich weitere Teilnahmemotive angeben. Aufgrund der geringen Fallzahlen (N=6) in dieser Kategorie wurde diese nicht in den Mittelwertvergleich integriert. Genannt wurde hier:

- Internationalität
- Nachhaltigkeit
- Neue Ideen zur Weiterentwicklung eigener Angebote
- Theoriebildung als Verortung
- Vertreter für die DGWF Wahl
- Vorstellung + Feedback von/zu Arbeitsergebnissen

Aus dem Vergleich der Evaluationsergebnisse der Jahre 2014 bis 2016 gehen nur leichte Unterschiede im Hinblick auf die Motive der Tagungsteilnahme hervor. In allen drei Erhebungsjahren wurde dem inhaltlichen Austausch die höchste Priorität beigemessen, während der Attraktivität des Tagungsortes im Vergleich jeweils eher eine untergeordnete Rolle zukommt. Im Vergleich zu den Vorjahren (Universität Hamburg und Universität Freiburg) verzeichnet diese Dimension jedoch für den Tagungsort 2016 in Wien einen Zuwachs von 0,81. Auffällig ist, dass sich die neu aufgenommene Motivationsdimension „Vernetzung und Ko-

operation“ von den Teilnehmenden mit einem Mittelwert von 5,13 als zweitwichtigstes Motiv herausstellt.

In diesem Jahr wurde zusätzlich die offene Frage nach einem besonderen inhaltlichen Interesse eingeführt. Die befragten Teilnehmer/-innen konnten hier Angaben zu ihren Interessensschwerpunkten tätigen. In etwa jede/r Zehnte befragte Teilnehmer/-in (N=36) hat diese Möglichkeit genutzt. Zur Systematisierung wurden die Angaben kategorisiert in „Zielgruppen und Bedarfsanalyse“, „Digitalisierung und E-Learning“, „Organisation, Management, Marketing, Qualitätsmanagement“, „Zugang, Anerkennung und Zertifizierung“, „Didaktik und Methoden in der wissenschaftlichen Weiterbildung“, „Kooperationen in der wissenschaftlichen Weiterbildung“ und „Sonstiges“, worunter Angaben zählen, die nicht direkt zuzuordnen sind. Die nachfolgende Tabelle (s. Tab. 3) zeigt die Kategorien und die ihnen zugeordneten Original-Angaben der Teilnehmer/-innen.

Tabelle 3: Kategorisierte inhaltliche Interessensschwerpunkte (offene Frage)

Besonderes inhaltliches Interesse	
Zielgruppen und Bedarfsanalyse (N=10)	- Bedarfserschließung, Teilnehmende
	- Bedarfserhebung
	- Beruflich Qualifizierte als Zielgruppe
	- Diversität von Zielgruppen
	- Nachberufliche wissenschaftliche Weiterbildung
	- Bedarfsanalyse in der wissenschaftlichen Weiterbildung
	- Umgang mit heterogenen Zielgruppen
	- Umgang mit Heterogenität
	- Vielfalt der lebenslangen Lerner
	- Wie andere Weiterbildungsanbieter die Kompetenzen ihrer Teilnehmenden erfassen
Digitalisierung und E-Learning (N=8)	- Attraktivität und Umsetzung von E-Learning-Angeboten
	- Blended Learning-Angebote und ihre Konzeption und Betreuung
	- Digitalisierung
	- Digitalisierung
	- E-Learning
	- Digitalisierung
	- Online-Lehre
- Online, E-Learning	
Organisation, Management, Marketing, Qualitätsmanagement (N=6)	- Hochschulsteuerung
	- Marketing
	- Organisation und Management
	- Organisationsstrukturen von Weiterbildungseinrichtungen an Hochschulen, Managementsysteme
	- Qualitätsmanagement
	- Strategisches Marketing

Zugang, Anerkennung und Zertifizierung (N=5)	- Aktivitäten für die Erreichung 1. Akademischen Grad (BA berufsbegleitend)
	- Anerkennung und Anrechnung
	- Anerkennung wissenschaftlicher Weiterbildung
	- Durchlässigkeit
	- Zertifizierungsprogramme und Brückenkurse bzw. Vorbereitungskurse für nicht traditionell Studierende
Didaktik und Methoden in der wissenschaftlichen Weiterbildung (N=4)	- Kollaborative Lehr-/Lernszenarien in wissenschaftlicher Weiterbildung
	- Meningeal immune cells after acute brain ischemia-learning
	- Didaktik
	- Didaktik/Methoden zum Umgang mit heterogenen Zielgruppen
Kooperationen in der wissenschaftlichen Weiterbildung (N=4)	- Kooperationen
	- Vernetzung
	- Was machen die anderen? Was läuft gut warum?
	- Konkrete Umsetzungsprojekte Wissenschaft - Wirtschaft
Sonstiges (N=6)	- Erfahrungen Einrichtung Programmen, Coaching
	- Aktuelle Projekte anderer Hochschulen, Trends in der Branche
	- In der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote für WissenschaftlerInnen an der eigenen Universität
	- Wissenschaftliche Weiterbildung Allgemein
	- Denkgänge
	- Überblicksvorträge, Ergebnisse der Projekte Offene Hochschule

Die am häufigsten frequentierte Kategorie ist „Zielgruppen und Bedarfsanalyse“, was stark mit dem Thema zur diesjährigen Jahrestagung „Die Vielfalt der Lifelong Learners – Herausforderungen für die Weiterbildung an Hochschulen“ korrespondiert. Aber auch potenziell vom Tagungsthema unabhängige Foki wie „Digitalisierung und E-Learning“ scheinen für einige Teilnehmer/-innen von besonderem Interesse zu sein. Ebenfalls von Bedeutung für die Befragten sind Steuerungs- und Managementthemen, die unter der Kategorie „Organisation, Management, Marketing, Qualitätsmanagement“ zusammengefasst sind. Ein weiterer wichtiger inhaltlicher Schwerpunkt umfasst die Anerkennung und die Zertifizierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Inwiefern die diesjährigen Interessenschwerpunkte relativ stabile thematische Orientierungen widerspiegeln oder sich angesichts des jeweiligen Tagungsthemas von Jahr zu Jahr verschieben, werden die zukünftigen Analysen zeigen.

Trotz der hohen Zustimmungsraten, die eine statistische Auswertung angesichts geringer Varianz und dem verletzten Kriterium normalverteilter Daten erschweren, soll im Folgenden versucht werden, die Teilnahmemotive zu verschiedenen personenbezogenen Daten ins Verhältnis zu setzen, die im Fragebogen erhoben wurden (vgl. Kapitel 2). Dabei liegt den Auswertungen keine hypothesentestende Funktion zugrunde, sondern eine explorative Erkundung der Stichprobe im Hinblick auf Gruppierungen mit unterschiedlichen Motivstrukturen. Dafür werden insbesondere diejenigen personenbezogenen Merkmale herangezogen, die ihr Verhältnis zum Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung erfassen: institutionelle Zugehörigkeit und Tätigkeitsprofil in der wissenschaftlichen Weiterbildung.

In der folgenden Abbildung (s. Abb. 11) werden die Befragten daher nach institutioneller Zugehörigkeit aufgeteilt. Für jede Gruppe (Universität, Fachhochschule, Einrichtung außerhalb der Hochschule) wird dargestellt, inwiefern ihr durchschnittliches Antwortverhalten vom durchschnittlichen Antwortverhalten der Gesamtstichprobe (Wert = 0) abweicht³.

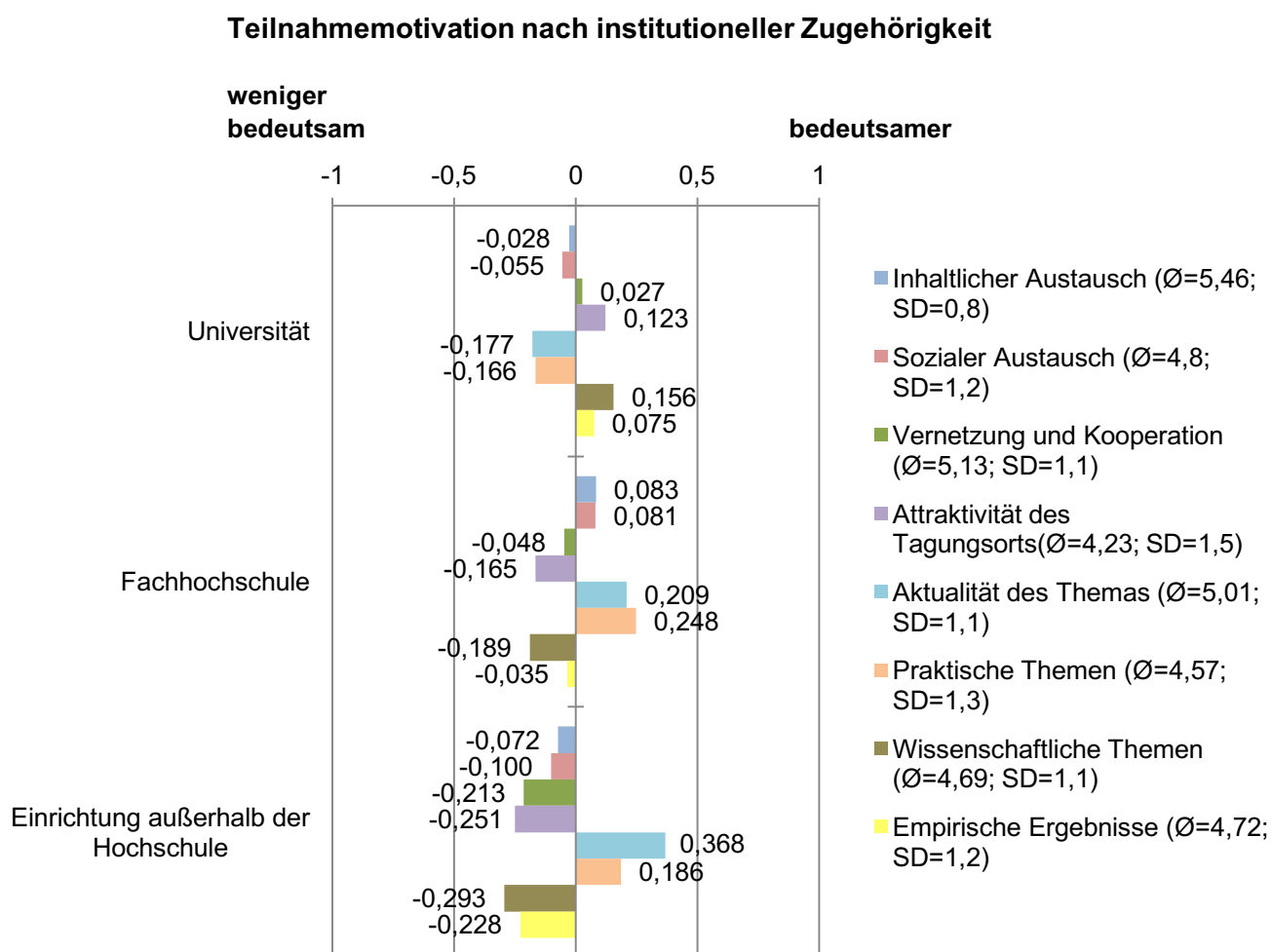


Abbildung 11: Teilnahmemotivation nach institutioneller Zugehörigkeit im Verhältnis zur Gesamtstichprobe (z-Werte)

³ Für diese Darstellungsform wird bei allen Motivationsvariablen eine z-Transformation oder Standardisierung durchgeführt, sodass eine normalverteilte Zufallsvariable mit einem Mittelwert von null und einer Streuung von eins resultiert. So lässt sich für jede befragte Person ein z-Wert berechnen, der ausdrückt, um wie viele Standardabweichungen ihre Angabe vom Durchschnittswert der Gesamtstichprobe abweicht. Die Berechnung eines gruppenbezogenen Mittelwerts zeigt dann, inwiefern die Vertreter/-innen einer bestimmten Institutionsform im Durchschnitt vom Antwortverhalten der Gesamtstichprobe abweichen.

Anhand der Abbildung lässt sich erkennen, dass Vertreter/-innen der Universitäten den wissenschaftlichen Themen, den empirischen Ergebnissen sowie der Attraktivität des Tagungsortes eine höhere Bedeutung für die Teilnahme an der Jahrestagung zusprechen als die Gesamtstichprobe. Weniger bedeutsam sind für diese institutionelle Gruppe hingegen die praktischen Themen und die Aktualität des Themas. Das Motivationsprofil der Fachhochschul-Vertreter/-innen verhält sich genau spiegelbildlich dazu: Hier sind insbesondere aktuelle und praktische Themen gefragt. Ähnliches gilt für die Teilnahmemotivation der Befragten aus Einrichtungen außerhalb der Hochschule. Ihr Motivationsprofil ist insgesamt demjenigen der Vertreter/-innen aus Fachhochschulen relativ ähnlich, wobei ihnen die Aktualität des Themas noch wichtiger ist.

Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die einzelnen Gruppen unterschiedlich groß sind (vgl. Kapitel 2), also zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe unterschiedlich stark beitragen. Während Universitäts-Vertreter/-innen über die Hälfte der Befragten ausmachen, stellen Angehörige von Einrichtungen außerhalb der Hochschule eine kleinere Gruppe dar, die somit wesentlich anfälliger für Extremwerte ist⁴.

Im Vergleich zu den Daten des Vorjahres (vgl. Lobe, Walber 2016) erweisen sich die Profile der Vertreter/-innen von Universitäten und Fachhochschulen tendenziell als stabil. Die Tagungsmotivation der Befragten aus Einrichtungen außerhalb der Hochschule weist dagegen größere Unterschiede auf. Galt im Vorjahr ein starkes Interesse den wissenschaftlichen Themen und empirischen Ergebnissen, zeigen sich die Befragten in diesem Jahr stärker an praktischen Themen und der Aktualität des Themas interessiert. Dies spricht dafür, dass die institutionellen Kontexte von Universität und Fachhochschule in sich relativ homogene Teilnahmemotive begünstigen, wohingegen die Kategorie „Einrichtung außerhalb der Hochschule“ eine breitere institutionelle Spreizung aufweist.

Neben Unterschieden in der institutionellen Zugehörigkeit wird in der Analyse weiterhin danach gefragt, ob es Zusammenhänge zwischen den Teilnahmemotiven und den Tätigkeitsschwerpunkten der Befragten im Bereich der wissenschaftlichen Weiterbildung gibt. In der nachfolgenden Abbildung (s. Abb. 12) werden daher die Korrelationen zwischen der Teilnahmemotivation und den beruflichen Tätigkeitsbereichen der Befragten dargestellt.

Die Abbildung zeigt, dass es einen negativen Zusammenhang zwischen dem Tätigkeitsumfang im Bereich Wissenschaft und Forschung und dem Interesse an praktischen Themen, inhaltlichem Austausch sowie der Aktualität des Themas gibt. Je mehr die Befragten im Bereich der Wissenschaft/ Forschung zur wissenschaftlichen Weiterbildung tätig sind, desto stärker ist dagegen ihr Interesse an wissenschaftlichen Themen und empirischen Ergebnissen.

Befragte, die in hohem Maß mit Lehre befasst sind, sind weniger an der Aktualität des Themas, dafür aber an wissenschaftlichen Themen, sozialem Austausch, Vernetzung und Kooperation sowie empirischen Ergebnissen interessiert.

⁴ Die illustrierten Abweichungen bewegen sich dabei alle in einem Bereich von +1,8 bis -0,3 um den Mittelwert der Stichprobe. Zur Interpretation: Die Abweichung wird in der Maßeinheit der Standardabweichung gemessen, weshalb zur Deutung der Daten in Abb. 11 jeweils die Mittelwerte und Standardabweichungen für alle Motivationsitems angegeben sind. Die Standardabweichungen liegen bei den meisten Motivationsitems zwischen 0,8 und 1,3, was in etwa einem Intervall auf der zugrundeliegenden Skala von „1 unwichtig“ bis „6 sehr wichtig“ entspricht. Nur im Hinblick auf die Attraktivität des Tagungsorts liegt die Standardabweichung mit 1,5 deutlich höher als bei den übrigen Items, macht also eineinhalb Skalenstufen aus. Insgesamt betrachtet handelt es sich um relativ geringfügige Unterschiede.

Je mehr die Befragten mit Leitungs- bzw. strategischen Managementaufgaben betraut sind, desto weniger interessieren sie sich für wissenschaftliche Themen oder empirische Ergebnisse und desto mehr steht die Vernetzung und Kooperation sowie der soziale Austausch im Vordergrund.

Praktische Themen bekommen vor allem von den Befragten, die sich in hohem Maße mit Beratung oder mit Administration/ operativem Management befassen, eine hohe Wichtigkeit zugesprochen. Teilnehmer/-innen, die besonders in der Beratung tätig sind, sind außerdem an der Aktualität des Themas sowie der Attraktivität des Tagungsortes interessiert.

Für das Tätigkeitsfeld der Politik zeigt sich ein besonderes Interesse bei der Vernetzung und Kooperation sowie für praktische Themen.

Zusammenhang zwischen Tätigkeit und Teilnahmemotivation

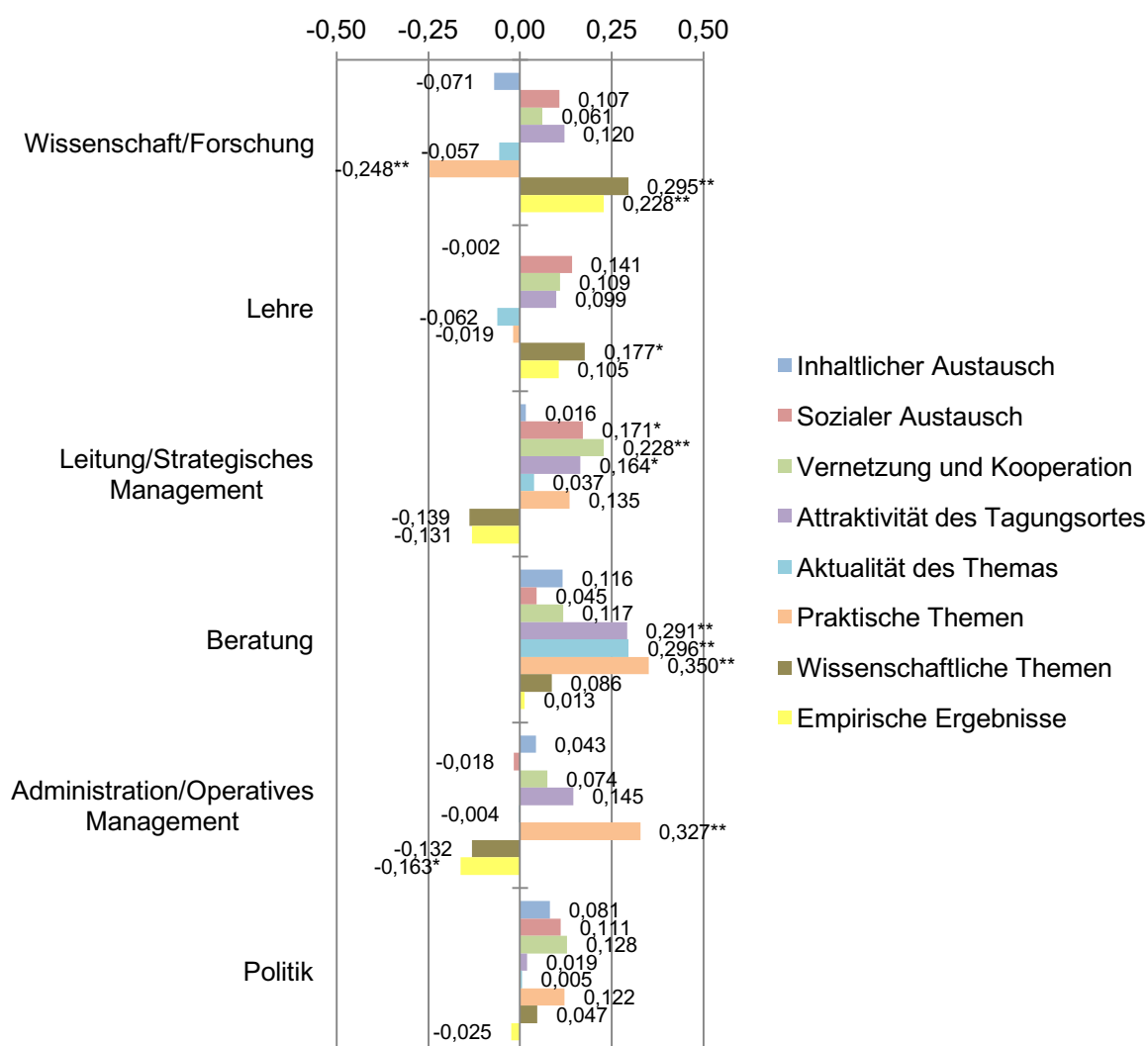


Abbildung 12: Zusammenhangsstärke (Pearson) für die Zusammenhänge zwischen Tätigkeit und Teilnahmemotiven

Ein Vergleich mit den Korrelationskoeffizienten aus dem Jahr 2015 zeigt, dass sich die Tendenzen der einzelnen Tätigkeitsgruppen als relativ stabil erweisen. Einige Unterschiede ergeben sich dennoch für die Motivationsdimensionen „Inhaltlicher Austausch“ und „Sozialer

Austausch“ über alle Tätigkeitsfelder hinweg, welche im Vergleich leicht gesunken sind. Dies kann an der neu eingeführten Dimension „Vernetzung und Kooperation“ liegen, die es ermöglicht, stärker zwischen dem unverbindlicheren Austauschen und der gezielten Vernetzung oder Kooperationsanbahnung zu differenzieren. Auch die Motivationsdimension „Aktualität des Themas“ scheint für Vertreter/-innen aller Tätigkeitsfelder in diesem Jahr einen anderen Stellenwert zu haben als im Jahr 2015. Im Jahr 2015 („Lehr-/Lernarrangements in der wissenschaftlichen Weiterbildung – Herausforderungen und Erfolgsfaktoren für eine wirksame Didaktik“) erschien diese Teilnahmemotivation für die meisten Gruppen wichtiger für die Teilnahme als in diesem Jahr („Die Vielfalt der Lifelong Learners – Herausforderungen für die Weiterbildung an Hochschulen“).

Die Ergebnisse legen nahe, dass unterschiedliche Teilnahmemotivationen nur zu einem geringen Anteil durch institutionelle Zugehörigkeit und verschiedene Tätigkeitsprofile erklärt werden können. Vermutlich sind sie von einer Vielzahl von Faktoren beeinflusst, die beispielsweise biografische Hintergründe, Persönlichkeitsmerkmale oder aktuelle berufliche Anforderungen einschließen können, die im Rahmen der Evaluation nicht berücksichtigt werden. Die gefundenen Korrelationen sind zwar gering, lassen sich anhand der herausgearbeiteten Unterschiede zwischen den institutionellen Gruppen und tätigkeitsbezogenen Profilen aber plausibel interpretieren. So sind Wissenschaftler/-innen und Forscher/-innen angesichts ihrer wissenschaftsbezogenen Aufgaben in besonderem Maße an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnissen interessiert, während für Berater/-innen in ihrer beruflichen Handlungspraxis vor allem die Auseinandersetzung mit praktischen Themen und Trends im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutsam erscheint. Diese Zusammenhänge erweisen sich bisher als stabil.

3.2 Teilnahmeprofile

Die folgenden Diagramme geben Aufschluss über die prozentuale Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die jeweils parallel offerierten Workshops der drei Arbeitsgruppen-Phasen. Die Workshops hatten in diesem Jahr keine thematischen Titel. Die einzelnen Beiträge innerhalb der Workshops aus den Arbeitsgruppen können den Tabellen im Anhang entnommen werden.

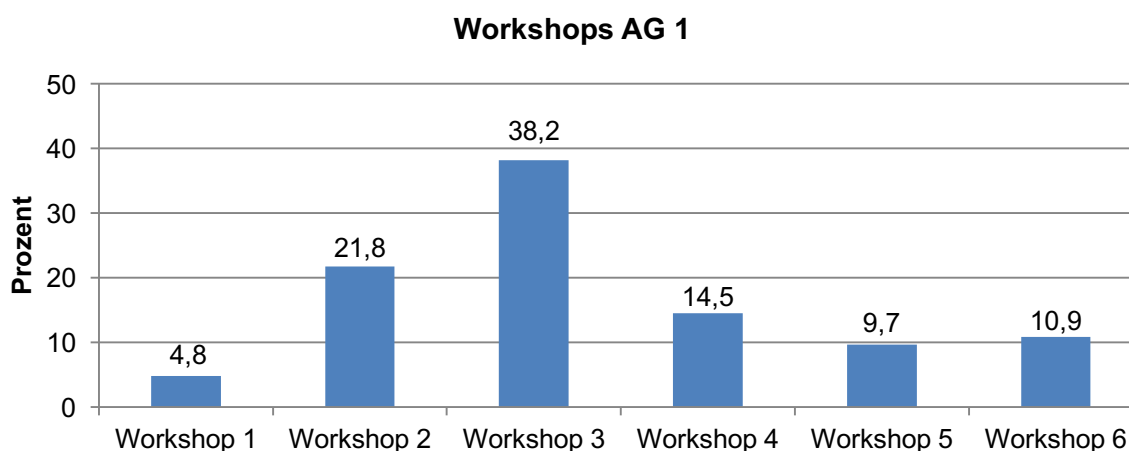


Abbildung 13: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 1 in Prozent

Hinsichtlich der parallel angebotenen Workshops der ersten Arbeitsgruppen-Phase zeigt sich, dass die Workshops 2 und 3 am häufigsten gewählt wurden (s. Abb. 13). Die Vortragsthemen innerhalb der beiden Workshops lauteten:

Workshop 2

- Bridging the gap – Brückenkurse zur Unterstützung eines biografieorientierten Übergangs ins Studium
- Charakteristika und Heterogenität beruflich qualifizierter Studierender: Befunde zu Persönlichkeitsmerkmalen und zum Studienerfolg von Meistern und Technikern im ingenieurwissenschaftlichen Hochschulstudium
- Wie „besonders“ sind die Ansprüche nicht-traditioneller Zielgruppen während des Studiums wirklich? Empirische Fallstudie in einem berufs begleitenden Bachelorstudiengang

Workshop 3

- Milieuspezifische Zielgruppenorientierung wissenschaftlicher Weiterbildung
- Zielgruppen- und Bedarfsanalysen in der Hochschulweiterbildung
- Perspektivwechsel? Teilnehmendeninteressen und Unternehmensbedarfe im Vergleich

Abbildung 14 zeigt die Verteilung der Befragten auf die parallel angebotenen Workshops in der zweiten Arbeitsphase.

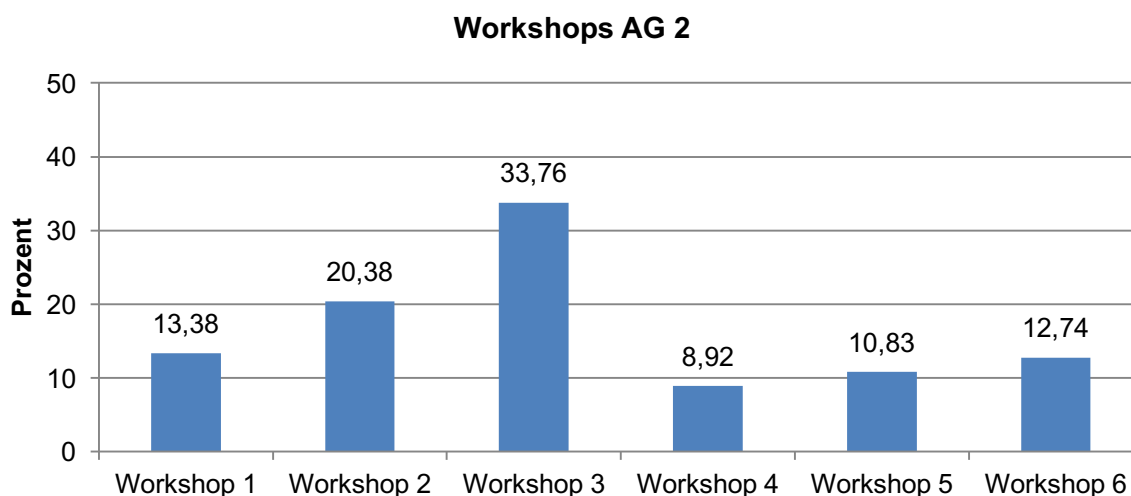


Abbildung 14: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 2 in Prozent

Innerhalb des Workshopangebots der zweiten Arbeitsgruppen-Phase wurden die Workshops 2 und 3 am stärksten frequentiert. Die Vortragsthemen in diesen Workshops waren:

Workshop 2

- Bedarfe, Herausforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote in ingenieurwissenschaftlichen Bereichen für heterogene Zielgruppen
- Weiterbildung individuell abgestimmt! Das Beispiel ContinuING@TUHH
- Diversity als Herausforderung bei der Betreuung von Studierenden und Lehrenden in international ausgerichteten Weiterbildungsstudiengängen in mint-Fächern

Workshop 3

- Anerkennungs- und Anrechnungspraxen in der wissenschaftlichen Weiterbildung an deutschen Hochschulen
- Die Umsetzung der Öffnungserfordernisse erfordert eine Anerkennung in Institution und Umwelt oder „eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“
- Öffnung der Hochschulen: Theoretische Rahmungen von und empirische Erfahrungen mit der (An)Erkennung von Bildungswegen

In der dritten Arbeitsgruppen-Phase verteilen sich die Teilnehmer/-innen relativ gleichmäßig auf die einzelnen Workshops (s. Abb. 15).

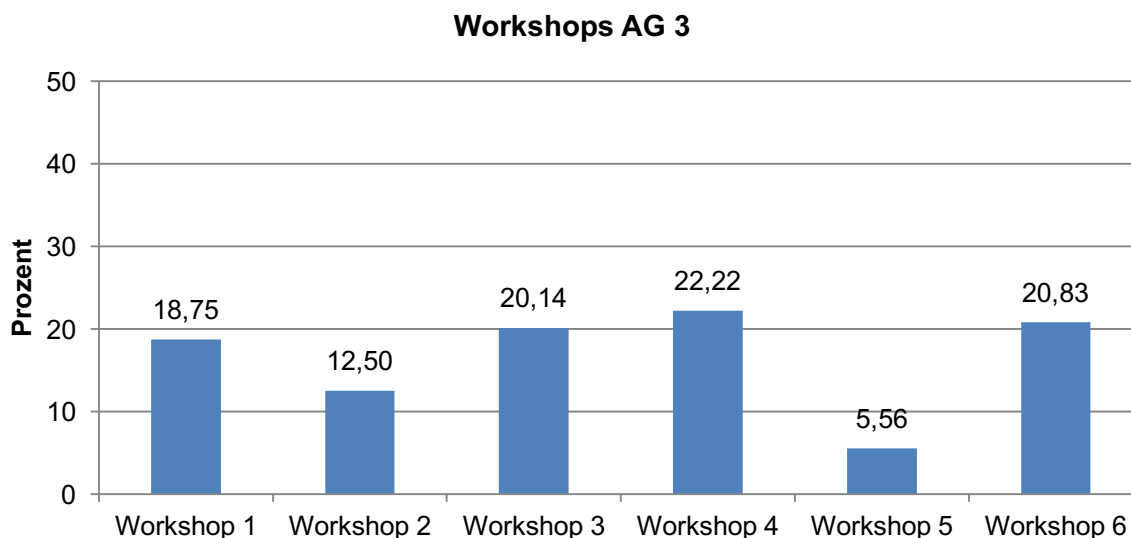


Abbildung 15: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Workshopangebote der AG 3 in Prozent

Dennoch entschied sich die Mehrheit der Teilnehmenden für die Workshops 4 und 6.

Workshop 4

- Berufstätige als Zielgruppe lebenslangen Lernens an Hochschulen – Anforderungen an eine flexible Studiengestaltung und Stand der Umsetzung
- Lernprozesse am Übergang von der pädagogischen Fach- zur Führungskraft. Empirische Befunde aus einem Forschungsprojekt mit pädagogischen Führungskräften
- Pilotkurs Schlüsseltechnologien der vernetzten Produktion – Wissenschaftliche Weiterbildung für Ingenieure und Ingenieurinnen, Fach- und Führungskräfte im Bereich Industrie 4.0

Workshop 6

- Die dritte Mission als institutioneller Trichter der wissenschaftlichen Weiterbildung? Eine systemische Bestandsaufnahme der Universitäten in Österreich
- Open Educational Resources – Ein Konzept für die wissenschaftliche Weiterbildung?
- Die Zukunft der wissenschaftlichen (Weiter-) Bildung. Vielfalt als Auslöser einer Neuausrichtung der Hochschule

Neben den Teilnehmerzahlen hinsichtlich des Workshopangebots der einzelnen Arbeitsgruppen-Phasen wurden auch die Teilnehmerzahlen der insgesamt 6 Vorseminare erfasst, da auch hier thematische Wahlmöglichkeiten für die Teilnehmenden bestanden. Die Vorseminare 1, 2 und 3 fanden jeweils parallel statt, ebenso die Vorseminare 4, 5 und 6 (s. Abb. 16).

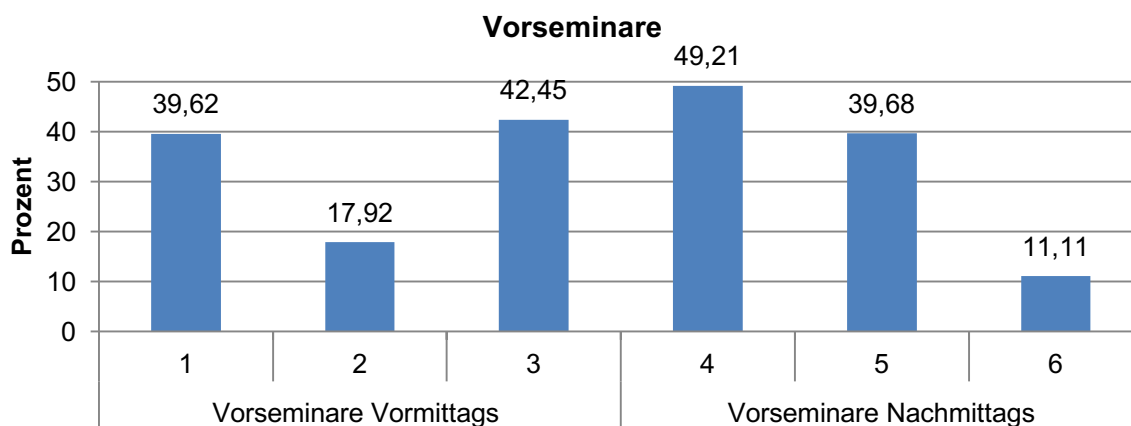


Abbildung 16: Verteilung der Teilnehmer/-innen auf die Vorseminare in Prozent

Ein Vergleich der Teilnehmerzahlen der Vorseminare zeigt, dass sich die Befragten jeweils in zwei, von insgesamt drei Vorseminaren, sowohl vormittags als auch nachmittags, einordnen. In den Vorseminaren, die vormittags stattfanden, besuchte die Mehrzahl der Teilnehmer/-innen (42,5%) das Seminar 3 „Überblick zu aktuellen Forschungsarbeiten in der Hochschulweiterbildung. Einblicke aus der AG-Forschung“. 39,6 Prozent der Befragten besuchten das Vorseminar 1 mit dem Titel „Ziele, Aufgaben und Organisationsformen der wissenschaftlichen Weiterbildung und des Fernstudiums“. Die geringste Teilnehmerzahl erhielt das Seminar 2 „Entwicklung der wissenschaftlichen Weiterbildung an österreichischen Universitäten in den letzten 10 Jahren“.

Eine ähnliche Verteilung zeigt sich bezüglich der Vorseminare 4, 5 und 6, bei denen das Vorseminar 4 „Digitale Angebote in der Weiterbildung: Neue Entwicklungen und Erkenntnisse“ von ungefähr der Hälfte (49,2%) der Teilnehmenden besucht wurde. Das parallel stattfindende Vorseminar 5 befasste sich mit „Verankerung und Vernetzung wissenschaftlicher Weiterbildung – Erfahrungen und Aktivitäten aus dem Bund-Länder-Wettbewerb Aufstieg durch Bildung: Offene Hochschulen“. Dieses Seminar besuchten 39,7 Prozent der Befragten. Das Vorseminar 6 „Aktuelle Forschungsaktivitäten zu einer systematischen statistischen Erfassung der universitären Bildung für Ältere – Einblicke und Ausblicke“ weist die geringste Besucherzahl aus (11,1%).

4 Teilnehmerbewertungen

Im abschließenden Teil des Evaluationsfragebogens wurden die Befragten nach ihrer Zufriedenheit mit der Tagungsgestaltung gefragt. Dabei hatten sie die Möglichkeit, die Tagung in den Rubriken, „Persönliche Erkenntnis“, „Thema“, „Methoden/Formate“ und „Veranstaltungsorganisation“ zu bewerten (s. Abb. 17). Bevor im Folgenden die Items innerhalb dieser Rubriken genauer beleuchtet werden, liefert die folgende Abbildung einen Überblick über die durchschnittliche Zufriedenheit im Rubrikvergleich und ihre Entwicklung im Zeitverlauf.

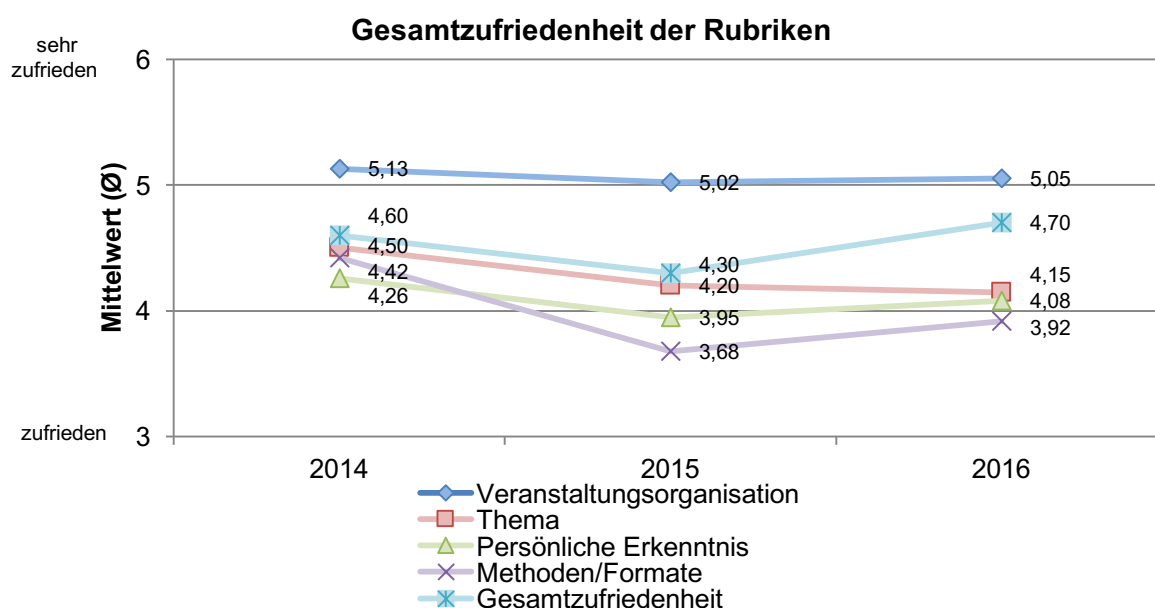


Abbildung 17: Gesamtzufriedenheit der Rubriken (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Die Übersicht der Gesamtmittelwerte zeigt, dass die befragten Teilnehmer/-innen mit der diesjährigen Jahrestagung in den einzelnen Rubriken tendenziell eher zufrieden als unzu-

frieden sind. Alle Mittelwerte liegen in der oberen Skalenhälfte zwischen den Ausprägungen 3 und 6, weshalb hier und in den folgenden Abbildungen zur einfacheren Lesbarkeit nur der obere Skalenausschnitt dargestellt ist. Mit der „Veranstaltungsorganisation“ waren die Befragten am zufriedensten. Die geringste Zufriedenheit lässt sich bezüglich der „Methoden/Formate“ verzeichnen, wobei der Mittelwert hier noch bei immerhin 3,92, also in der oberen Skalenhälfte auf der sechsstufigen Skala liegt.

Im Vergleich zum Vorjahr zeigt sich, dass die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen in allen Rubriken etwas gestiegen ist, lediglich in der Rubrik „Thema“ ist die Zufriedenheit etwas gesunken. Am zufriedensten waren die Befragten in allen Rubriken mit der Tagung im Jahr 2014. Die höchste Zufriedenheit besteht kontinuierlich mit der Veranstaltungsorganisation. Im Jahr 2014 waren die Befragten mit den persönlichen Erkenntnissen am unzufriedensten, wohingegen die Befragten in diesem Jahr sowie im Jahr 2015 die geringste Zufriedenheit in der Rubrik „Methoden/Formate“ aufweisen.

4.1 Differenzierte Betrachtung nach Bewertungsrubriken

Im Folgenden werden die Bewertungsrubriken, die jeweils aus mehreren Items zusammengesetzt waren, einer genaueren Betrachtung unterzogen.

4.1.1 Persönliche Erkenntnisse

Im Hinblick auf die Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen wurde zwischen „Vernetzung“, „Inhaltlichen Anregungen“, „Neuen Forschungsergebnissen“, „Kooperationsideen“ und „Methodischen Anregungen“ unterschieden (s. Abb. 18). Im Folgenden werden für alle Items dieser Rubrik die Mittelwerte dargestellt, um einen Vergleich in den unterschiedlichen Bewertungsdimensionen zu ermöglichen.

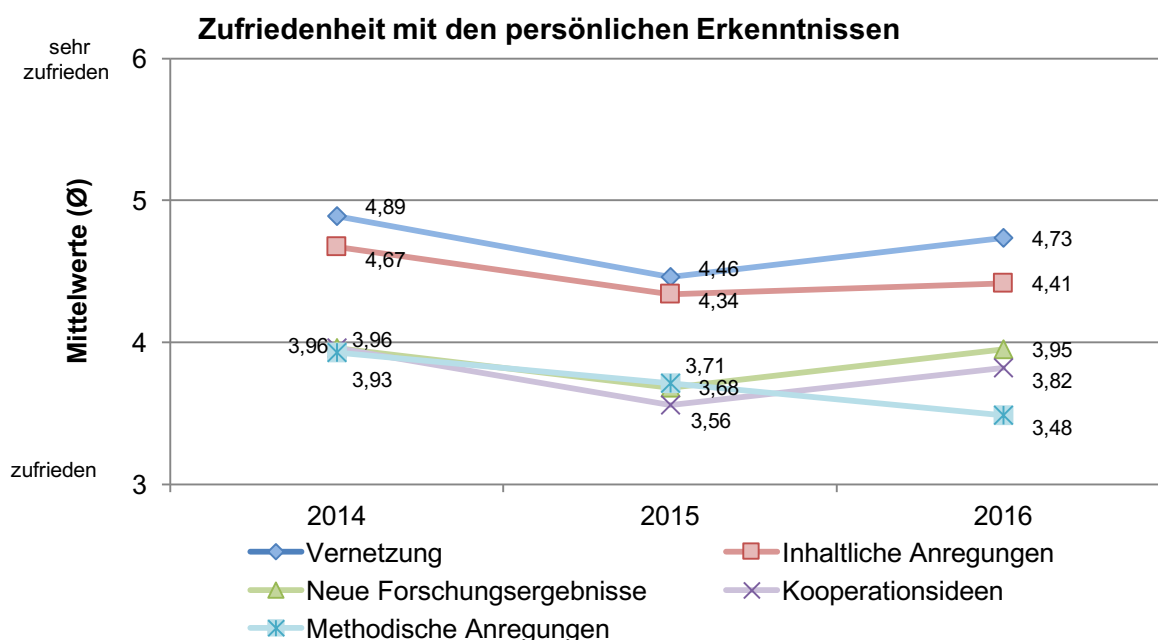


Abbildung 18: Mittelwerte der Items zur Zufriedenheit mit den persönlichen Erkenntnissen (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Das Item „persönliche Kontakte“ (2014) wurde seit der Erhebung im Jahr 2015 umbenannt in „Vernetzung“.

Die Mittelwerte liegen insgesamt relativ nah bei den Werten 3 und 4 und sind damit eher in der oberen Skalenhälfte zu verorten. Im Vergleich der verschiedenen Beurteilungsdimensionen untereinander sind die Befragten mit der „Vernetzung“ (\bar{x} 4,73) im Durchschnitt am zufriedensten, wohingegen sie im Verhältnis dazu mit ihren persönlichen Erkenntnissen im Bereich „Methodische Anregungen“ (\bar{x} 3,48) und „Kooperationsideen“ (\bar{x} 3,82) am unzufriedensten sind. Dazwischen sind die Beurteilungsdimensionen „Inhaltliche Anregungen“ (\bar{x} 4,41) und „Neue Forschungsergebnisse“ (\bar{x} 3,95) zu verorten.

Insgesamt ist festzuhalten, dass die Teilnehmer/-innen mit ihren persönlichen Erkenntnissen tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. Im Verhältnis zu den übrigen Bewertungsrubriken (s. Abb. 17) finden sich in der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“ allerdings tendenziell geringere Zufriedenheitswerte.

Im Gegensatz zum Vorjahr zeigt sich eine Steigerung der Zufriedenheit, ausgenommen für die Rubrik „Methodische Anregungen“, in der die Zufriedenheit seit 2014 kontinuierlich abgenommen hat.

4.1.2 Zufriedenheit mit dem Thema

In einer zweiten Rubrik wurden die Teilnehmenden nach ihrer Zufriedenheit mit dem Thema der Tagung gefragt. Hierbei wurde bei der Bewertung zwischen der Aktualität des Themas, den inhaltlichen Inputs, der Repräsentation des Tagungsthemas in den einzelnen Programmpunkten (roter Faden), der Praxisrelevanz der Inhalte, den inhaltlichen Diskursen und dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte unterschieden (s. Abb. 19). Auch hier liefert ein Vergleich der Mittelwerte einen Eindruck von den verschiedenen Facetten der thematischen Zufriedenheit.

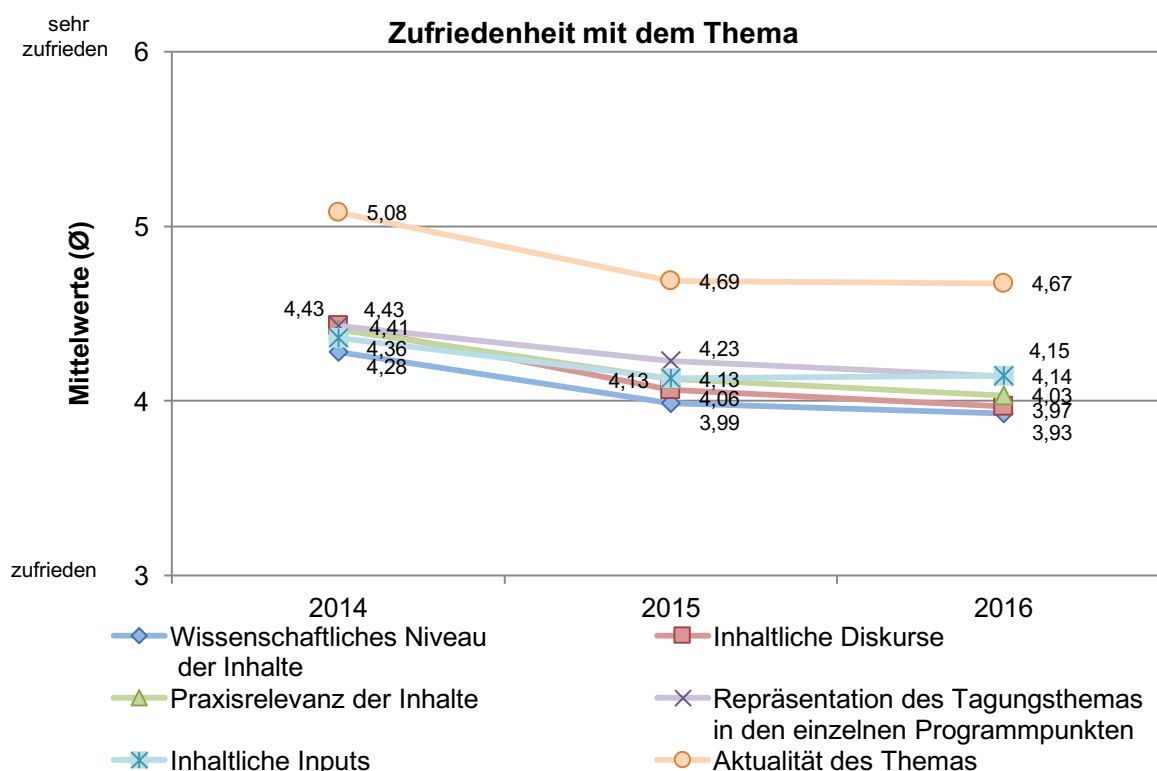


Abbildung 19: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit dem Thema (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Wie in den Vorjahren ist die durchschnittliche Zufriedenheit insgesamt relativ hoch - auf der sechsstufigen Skala liegen die Werte zwischen 3,5 und 4,5. Im Verhältnis der Werte untereinander sticht die Aktualität des Themas heraus, mit der die Befragten im Durchschnitt offenbar besonders zufrieden sind (\bar{x} 4,67). Am unzufriedensten sind die Befragten im Vergleich mit dem wissenschaftlichen Niveau der Inhalte (\bar{x} 3,93). Im Verhältnis zu den Mittelwerten in der Rubrik „Persönliche Erkenntnis“ sind die Befragten in der Rubrik „Thema“ im Durchschnitt zufriedener. Im Zeitvergleich wird sichtbar, dass die durchschnittliche Zufriedenheit in allen Bewertungsdimensionen in der Rubrik „Thema“ tendenziell leicht gefallen ist.

4.1.3 Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten

Die dritte Bewertungsrubrik erfasste die Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen mit den Methoden bzw. Formaten der Tagung. Hier wurden die Bewertungsdimensionen „Methodisches Gesamtkonzept“, „Methodische Qualität der Vorseminare“, „Methodische Qualität der Workshops“ und „Verhältnis von Input und Diskussionszeit“ vorgegeben. Die nachfolgende Grafik (s. Abb. 20) zeigt die Mittelwerte der einzelnen Bewertungsdimensionen im Vergleich.

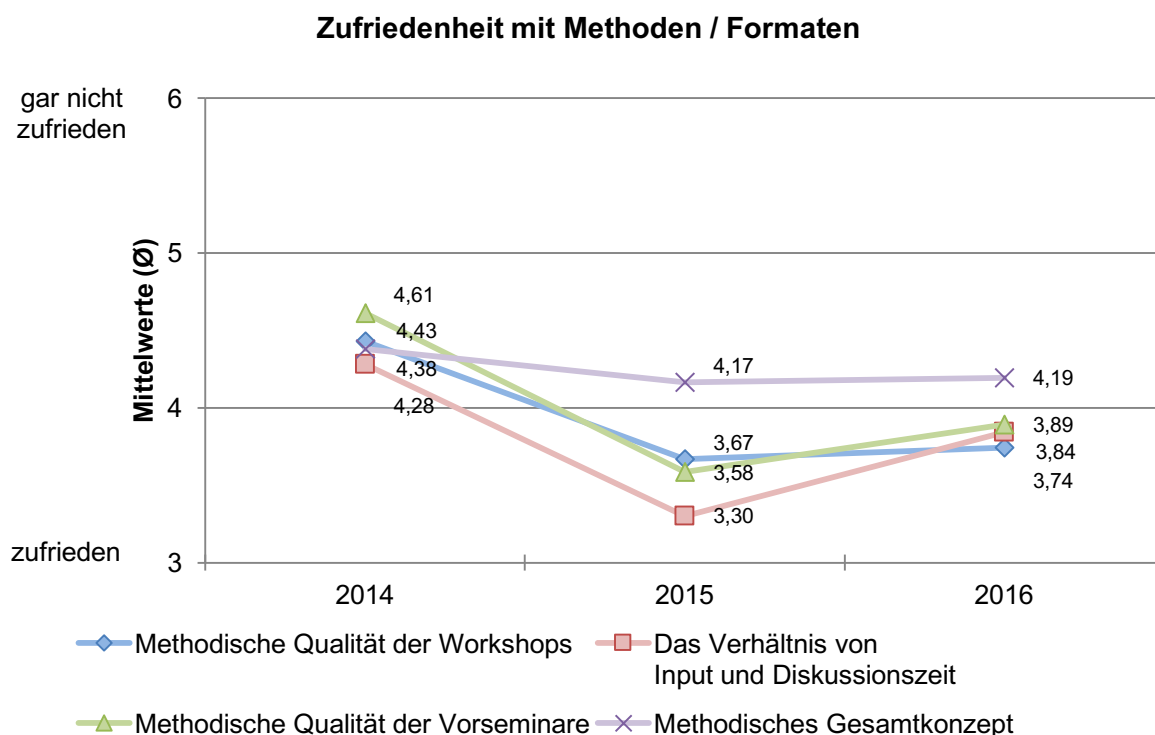


Abbildung 20: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit den Methoden/Formaten (Skala 1=sehr zufrieden bis 6=gar nicht zufrieden)

Das Item „Gesamtkonzept der Formate (Foren, Hauptreden...)“ von 2014 wurde 2015 und 2016 ersetzt durch „Methodisches Gesamtkonzept“⁵

Zunächst wird deutlich, dass auch hier die Mittelwerte der einzelnen Bewertungsdimensionen zwischen den Antwortoptionen 3 und 4 zu verorten sind, was insgesamt auf eine relativ

⁵ Im Vergleich zum letzten Jahr wurde der Fragebogen in der Bewertungsdimension „Methoden/Formate“ nur in einer Begrifflichkeit geändert. Aus der Dimension „Gesamtkonzept der Formate (Foren, Hauptreden...)“ wurde „Methodisches Gesamtkonzept“, sodass die Vergleichbarkeit dieser Kategorie weiterhin gegeben ist. Die neu eingeführte Begrifflichkeit soll eine höhere Vergleichbarkeit für die nächsten Jahre gewähren.

hohe Zufriedenheit hindeutet. Allerdings sind die Teilnehmenden über alle Bewertungsrubriken hinweg mit den Methoden/Formten im Durchschnitt am unzufriedensten (s. Abb. 17).

Gegenüber den im Vorjahr gefallenen Zufriedenheitswerten in dieser Rubrik ist 2016 in allen Bewertungsdimensionen wieder ein Anstieg der Zufriedenheit zu erkennen. Auch die in 2015 erkennbare stärkere Spreizung der Werte zwischen den Bewertungsdimensionen dieser Rubrik ist in 2016 zurückgegangen, sodass die durchschnittliche Zufriedenheit in allen Bewertungsdimensionen nun wieder näher beieinander liegt. Die stärkste Differenz der Mittelwerte wird in der Dimension „Das Verhältnis von Input und Diskussionszeit“ deutlich. Diese Differenz liegt hier bei ca. 0,5, was eine Zunahme der Zufriedenheit von einer halben Skalenstufe ausdrückt. Wie im Vorjahr wird auch dieses Jahr die Bewertungsdimension „Methodisches Gesamtkonzept“ mit der höchsten Zufriedenheit bewertet.

4.1.4 Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation

Im Hinblick auf die letzte Rubrik, die Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation, wurden die Bewertungsdimensionen „Veranstaltungsort (Räumlichkeiten, Setting, Atmosphäre...)“, „Vorinformationen zur Tagung“, „Tagungsunterlagen“, „Tagungspreis“, „Rahmenprogramm“ und „Zusammenstellung der Referentinnen und Referenten“ unterschieden (s. Abb. 21).

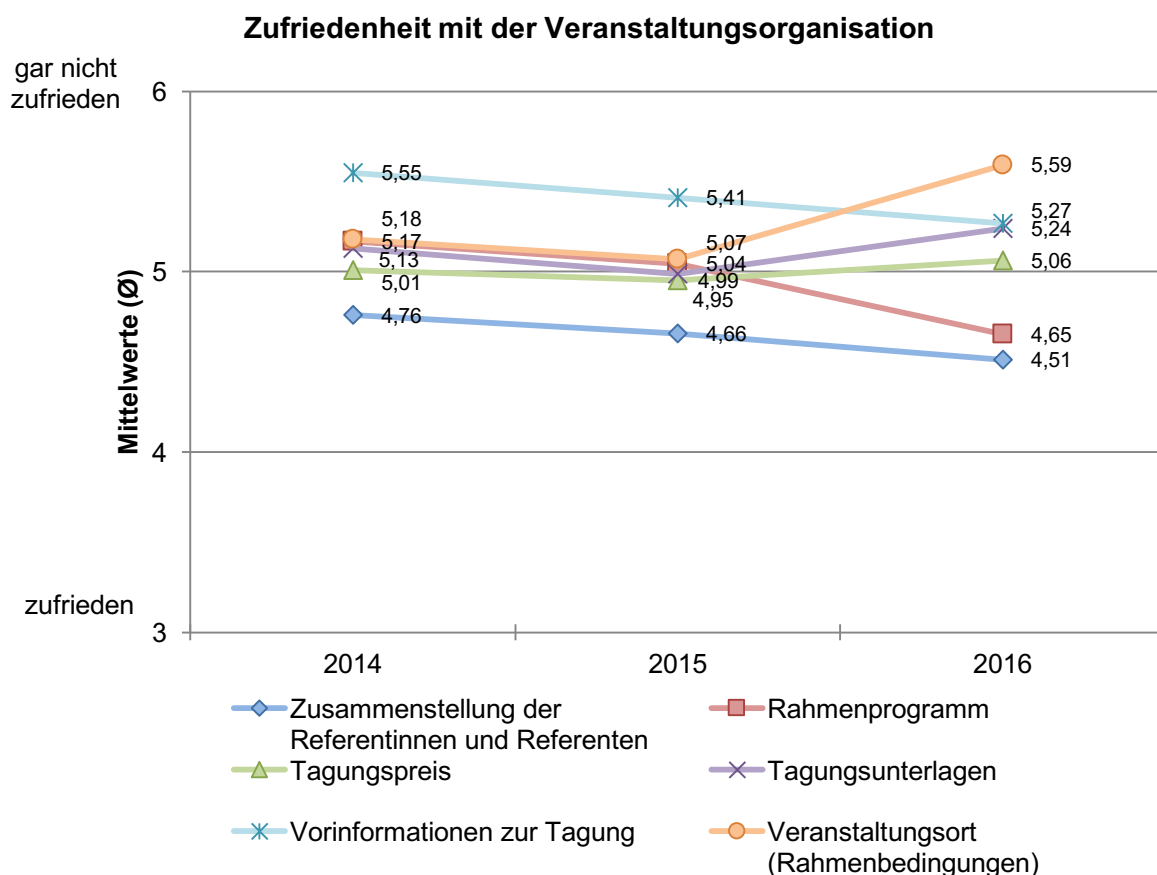


Abbildung 21: Mittelwerte zur Zufriedenheit mit der Veranstaltungsorganisation (Skala 1=gar nicht zufrieden bis 6=sehr zufrieden)

Das Item „Tagungsort“ (2014) wurde seit der Erhebung 2015 anhand der offenen Angaben in der Kategorie „Sonstiges“ präzisiert und lautet nun „Veranstaltungsort (Räumlichkeit, Setting, Atmosphäre...)“

Wie in den Vorjahren sind die Befragten mit der Veranstaltungsorganisation über alle Rubriken hinweg am zufriedensten (s. Abb. 17). Alle Mittelwerte liegen oberhalb des Skalenwertes 4, was für eine sehr hohe Zufriedenheit der Teilnehmer/-innen spricht. Am zufriedensten sind die Befragten in diesem Jahr mit dem Veranstaltungsort (\bar{x} 5,59) an der Universität Wien. Aber auch die übrigen Bewertungsdimensionen liegen mit Mittelwerten von 4,51 bis 5,27 nur geringfügig darunter. Im Verhältnis am unzufriedensten erweisen sich die Befragten bezüglich der Zusammenstellung der Referent/-innen (\bar{x} 4,51).

Werden die diesjährigen Ergebnisse mit denen aus den Jahren 2014 und 2015 verglichen, zeigt sich, dass die befragten Teilnehmer/-innen in diesem Jahr deutlich zufriedener mit dem Veranstaltungsort sind als in den Jahren zuvor. Auch in den Bewertungsdimensionen „Tagungsunterlagen“ und „Tagungspreis“ ist eine steigende Zufriedenheit zu vernehmen. Die Zufriedenheit in den restlichen Dimensionen nimmt im Zeitvergleich etwas ab. In diesem Jahr, wie auch in den Jahren zuvor, sind die Befragten mit der Zusammenstellung der Referentinnen und Referenten im Vergleich am unzufriedensten. Insgesamt sprechen die konstant hohen Werte in dieser Rubrik für eine ausgezeichnete Tagungsorganisation.

4.2 Gesamtzufriedenheit nach verschiedenen Personendaten

Angesichts der in Kapitel 3 herausgearbeiteten Unterschiede zwischen verschiedenen Gruppen innerhalb der Stichprobe stellt sich abschließend die Frage, ob auch die Zufriedenheit mit der Veranstaltung mit verschiedenen Personenmerkmalen in Zusammenhang steht. In den vergangenen Jahren wurde hierfür aus den 21 Items der verschiedenen Zufriedenheitsdimensionen über alle Rubriken hinweg ein Index gebildet, um die Gesamtzufriedenheit zu berechnen. Dazu werden für jede(n) Befragte(n) die angegebenen Werte für die 21 Einzeldimensionen zu einem Mittelwert (arithmetisches Mittel) zusammengefasst, sodass sich für jede Person der Stichprobe ein Wert für die durchschnittliche Zufriedenheit zuordnen lässt.

In diesem Jahr wurde der Fragebogen erstmalig durch die Frage nach der Gesamtzufriedenheit der Teilnehmer/-innen ergänzt, um das Verfahren für die Ermittlung der Gesamtzufriedenheit zu vereinfachen. Trotzdem wurde für das Jahr 2016 die Berechnung des Index noch einmal durchgeführt, um einen Zeitvergleich zu ermöglichen und zu prüfen, ob die errechnete Gesamtzufriedenheit auch der erfragten Gesamtzufriedenheit entspricht. Die Tabelle 4 zeigt dementsprechend die errechnete Gesamtzufriedenheit der Jahre 2014, 2015 und 2016 sowie die erstmals erfasste erfragte Gesamtzufriedenheit der Teilnehmer/-innen⁶.

⁶ Die errechnete Gesamtzufriedenheit dient lediglich der besseren Vergleichsmöglichkeit zu den Jahren 2014 und 2015. Im weiteren Verlauf, in dem Zusammenhänge zwischen der Gesamtzufriedenheit und den Personenmerkmalen deutlich werden, wird die erfragte Gesamtzufriedenheit herangezogen.

Tabelle 4: Berechneter Index zur Gesamtzufriedenheit versus erfragte Gesamtzufriedenheit

Errechnete Gesamtzufriedenheit		Erfragte Gesamtzufriedenheit			
		2014	2015	2016	2016
N	Gültig	151	157	168	168
	Fehlend	20	26	27	27
Mittelwert		4,6	4,3	4,35	4,71
Median		4,7	4,3	4,45	5,0
Standardabweichung		0,6	0,7	0,8	1,074
Varianz		0,41	0,510	0,591	1,154
Minimum		2,3	2,7	1,86	2,0
Maximum		5,9	6,0	6,0	6,0

Wird zunächst die errechnete Gesamtzufriedenheit von 2016 betrachtet, wird ersichtlich, dass die Befragten im Durchschnitt eher zufrieden als unzufrieden mit der Tagung sind (\bar{x} 4,35). Allerdings weist die Gesamtzufriedenheit eine hohe Streuung zwischen 1,86 und 6,0 auf. Werden im nächsten Schritt die Werte der errechneten Gesamtzufriedenheit von 2016 mit der erfragten Gesamtzufriedenheit verglichen, bewerten die Befragten ihre Gesamtzufriedenheit offenbar höher, wenn sie direkt nach dieser gefragt werden. Die erfragte Gesamtzufriedenheit liegt bei einem Mittelwert von 4,71 und somit 0,36 über dem errechneten Wert. Dieses Ergebnis legt nahe, dass für die Gesamtzufriedenheit der Befragten nicht nur die vorgegebenen Rubriken ausschlaggebend sind, sondern außerdem noch andere Einflussfaktoren eine Rolle spielen, die seitens des Fragebogens nicht erfasst wurden. Insofern liefert die erfragte Gesamtzufriedenheit vermutlich ein vollständigeres Bild als die errechnete. Zudem ergibt sich beim Errechnen der Gesamtzufriedenheit der Nachteil, dass nicht alle Befragten vollständige Angaben in allen Bewertungsrubriken gemacht haben, was die errechnete Gesamtzufriedenheit verzerren kann. In den folgenden Jahren soll daher die erfragte Gesamtzufriedenheit verwendet werden, wobei weiterhin zu prüfen sein wird, wie sich errechnete und erfragte Zufriedenheit zueinander verhalten. Die nachfolgende Grafik (s. Abb. 22) zeigt die Aufbereitung der Daten im Zeitverlauf.

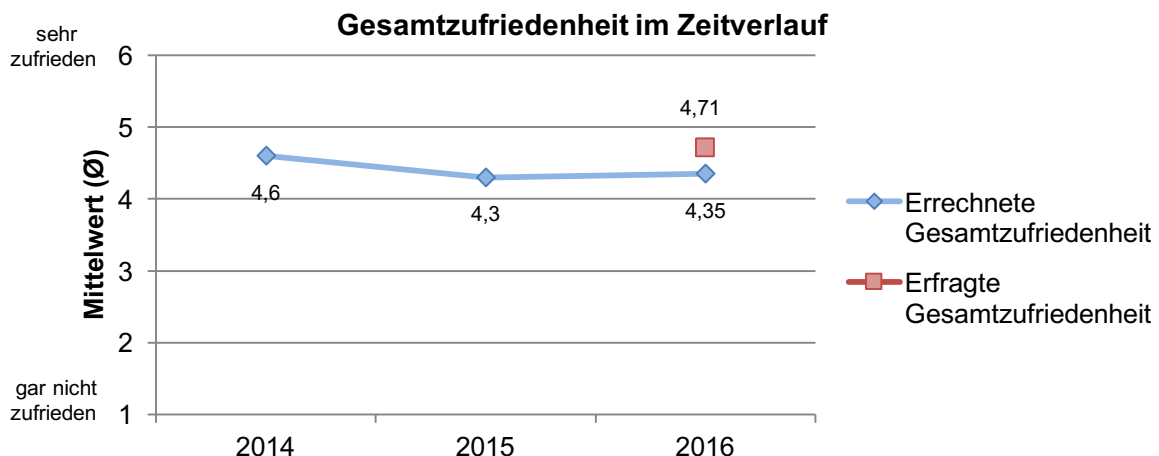


Abbildung 22: Mittelwertvergleich der Gesamtzufriedenheit im Zeitverlauf

Werden die Ergebnisse der errechneten Gesamtzufriedenheit im Zeitverlauf betrachtet, zeigt sich für das Jahr 2016 eine geringe Zunahme der Gesamtzufriedenheit zum Jahr 2015 (+0,05). Wie sich bereits in der Analyse der einzelnen Bewertungsrubriken andeutete (s. Abb. 17), waren die befragten Teilnehmer/-innen im Jahr 2014 bisher insgesamt am zufriedensten mit der Tagung.

Im Folgenden soll geprüft werden, inwiefern die Variable „Gesamtzufriedenheit“ mit anderen Personenmerkmalen in Zusammenhang steht⁷. Zunächst werden dazu die erfragten Teilnahmemotive herangezogen (s. Abb. 23), die über den Erwartungshorizont der Teilnehmer/-innen Auskunft geben.

Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotivation

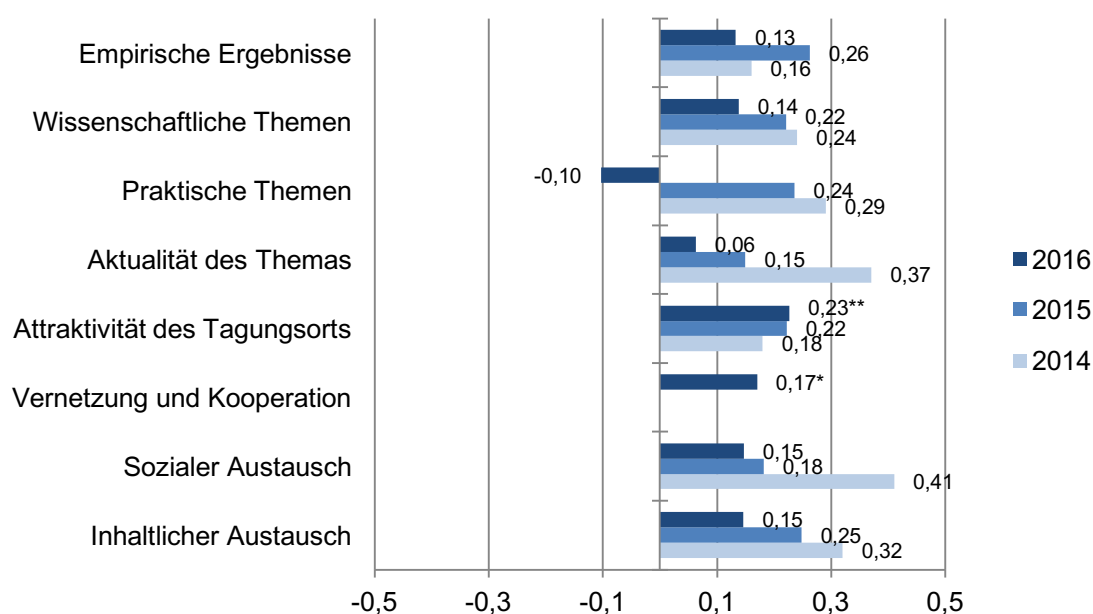


Abbildung 23: Zusammenhangsstärke (Pearson⁸) für die Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Teilnahmemotiven

Die hier gefundenen Zusammenhänge zeigen positive Korrelationen für alle Motivationsdimensionen, außer für die Dimension „Praktische Themen“. Dies lässt sich so deuten, dass den erfassten Erwartungen der Befragten durch die Tagungsgestaltung tendenziell entsprochen wurde, allerdings die Erwartungen an die praktischen Themen eher nicht erfüllt werden konnten. Die Stärke der Zusammenhänge mit der Gesamtzufriedenheit variiert allerdings für verschiedene Motivationsdimensionen. Die stärksten Zusammenhänge lassen sich für 2016 zwischen der Gesamtzufriedenheit und den Teilnahmemotiven „Attraktivität des Tagungsorts“ und „Vernetzung und Kooperation“ feststellen. Je eher die Teilnehmenden also eines dieser Teilnahmemotive aufweisen, desto eher sind sie mit der Tagungsteilnahme zufrieden. Mittlere Zusammenhangsstärken sind für die Teilnahmemotive „Sozialer Austausch“,

⁷ Für die Prüfung der Zusammenhänge zwischen der Gesamtzufriedenheit und den Personenmerkmalen wird die erfragte Gesamtzufriedenheit herangezogen.

⁸ Der Korrelationskoeffizient gibt an, wie stark die Zusammenhänge zwischen der Gesamtzufriedenheit und den jeweiligen Teilnahmemotiven ausfallen. Der berechnete Korrelationskoeffizient nach Pearson kann Werte zwischen -1 und +1 annehmen und wird hier verwendet, da die 6-stufigen Ratingskalen als quasi-metrische Intervallskalen behandelt werden. Insbesondere der Index zur Gesamtzufriedenheit kann verschiedene Dezimalwerte zwischen 1 und 6 annehmen und weist 99 unterschiedliche Werte auf.

„Inhaltlicher Austausch“, „Wissenschaftliche Themen“ sowie „Empirische Ergebnisse“ zu interpretieren. Lediglich ein schwacher Zusammenhang lässt sich im Vergleich für die Teilnahmemotivation „Aktualität des Themas“ herausstellen. In diesem Jahr zeigt sich ein negativer Zusammenhang zwischen der Gesamtzufriedenheit und der Teilnahmemotivation „Praktische Themen“. Je eher die Befragten also praktische Themen für ihre Motivation sahen, desto unzufriedener sind sie insgesamt. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Tagung insbesondere in der Lage war, die Erwartungen der Teilnehmer/-innen hinsichtlich der Vernetzung und Kooperation zu erfüllen. Teilnehmer/-innen, die eher ein Interesse an praktischen Themen hatten, waren in diesem Jahr tendenziell unzufrieden.

Im Zeitvergleich (vgl. Lobe, Walber 2016) wird deutlich, dass die Korrelation zwischen der Attraktivität des Tagungsorts und der Gesamtzufriedenheit in diesem Jahr besonders hoch ausfällt. Dagegen ist die Korrelation bei den Motivationsdimensionen „Inhaltlicher Austausch“, „Aktuelle Themen“, „Praktische Themen“ und „Empirische Ergebnisse“ gesunken.

Angesichts der gruppenbezogenen Unterschiede zwischen Vertreter/-innen verschiedener Institutionen und Tätigkeitsfelder, die sich im Hinblick auf die Teilnahmemotivationen der Befragten gezeigt haben (vgl. Kapitel 3), werden diese berufsbezogenen Merkmale im Folgenden auch auf Zusammenhänge zur Gesamtzufriedenheit⁹ überprüft (s. Abb. 24).

Gesamtzufriedenheit nach institutioneller Zugehörigkeit

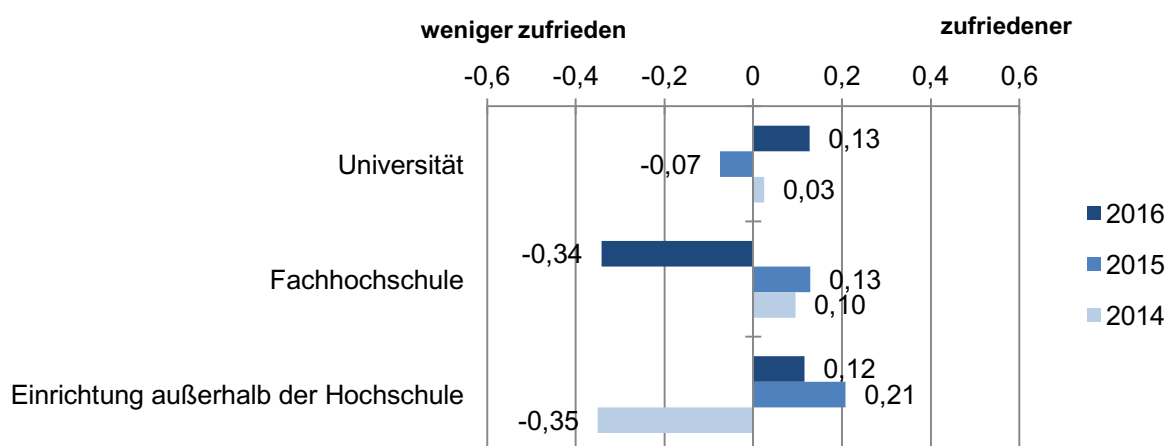


Abbildung 24: Gesamtzufriedenheit (z-Werte) nach institutioneller Zugehörigkeit

Im Hinblick auf die institutionelle Zugehörigkeit der Befragten zeigen sich deutliche Unterschiede in Bezug auf die Gesamtzufriedenheit. Die Vertreter/-innen von Universitäten und Einrichtungen außerhalb der Hochschule, sind tendenziell zufriedener mit der Tagung als die Gesamtstichprobe. Die befragten Teilnehmer/-innen der Fachhochschulen zeigen sich dagegen unzufriedener mit der Tagung. Dies könnte an der Unzufriedenheit mit den praktischen Themen liegen, da Fachhochschul-Vertreter/-innen für ihre Teilnahmemotivation die praktischen Themen als entscheidend und wichtig einstufen (vgl. Kapitel 2).

Zu beachten ist bei der Interpretation der Daten, dass die einzelnen institutionellen Gruppen unterschiedlich groß sind (vgl. Kapitel 2), zur Verteilung der Mittelwerte in der Gesamtstichprobe folglich unterschiedlich stark beitragen. Die illustrierten Abweichungen bewegen sich

⁹ Dazu werden für die Variable Gesamtzufriedenheit – ähnlich wie zuvor für die Motivations-Items (vgl. Kapitel 3.1) – z-Werte gebildet, um etwaige Gruppenunterschiede sichtbar zu machen.

dabei alle in einem Bereich von +0,15 bis -0,35 um den Mittelwert der Stichprobe. Der Mittelwert liegt bei 4,7 und die Standardabweichung beträgt 1,074 (s. Tab. 4)¹⁰.

Werden die Grafiken von 2014 bis 2016 miteinander verglichen, zeigt sich bisher kein einheitliches Profil. Waren die Universitätsvertreter/-innen im vergangenen Jahr am unzufriedensten, sind diese in diesem Jahr am zufriedensten. Vertreter/-innen der Fachhochschule sind in diesem Jahr im Vergleich zur Gesamtstichprobe deutlich unzufriedener als in den Jahren zuvor. Die Zufriedenheit von Vertreter/-innen von Einrichtungen außerhalb der Hochschule nimmt zum Vorjahr etwas ab. Dennoch sind sie im Vergleich zur Gesamtstichprobe eher zufrieden.

Eine Analyse der Daten im Hinblick auf Zusammenhänge zwischen Gesamtzufriedenheit und Tätigkeitsprofil in der wissenschaftlichen Weiterbildung hat keine signifikanten Korrelationen erbracht. Dies deutet darauf hin, dass sich angesichts der Verortung der meisten Befragten in mehreren Tätigkeitsbereichen kein tätigkeitsspezifisches Bewertungsverhalten bezüglich verschiedener Tagungsaspekte ergibt.

5 Zusammenfassung

Wie im vergangenen Jahr repräsentiert die Stichprobe der Befragten die Grundgesamtheit aller Tagungsteilnehmer/-innen an der DGWF Jahrestagung 2016 in den überprüfbaren Merkmalen Geschlecht, Lebensmittelpunkt und institutionelle Zugehörigkeit mit wenigen Abweichungen sehr gut.

Im Verhältnis zum Vorjahr erweist sich die Teilnehmerschaft der Jahrestagung als relativ stabil im Hinblick auf die soziodemographischen Daten. Tendenziell sind die Befragten „jünger“ und „weiblicher“ geworden. In diesem Jahr ist ein deutlicher Anstieg von Teilnehmenden aus Österreich zu verzeichnen, was sicherlich im Wesentlichen durch den Austragungsort Wien zu begründen ist. Der Hauptanteil der Teilnehmenden kommt mit 82 Prozent aus Deutschland. Auch im Hinblick auf die Verteilung auf die deutschen Bundesländer zeigen sich regionale Effekte, so kommen in diesem Jahr deutlich mehr Personen aus Bayern als im letzten Jahr und im Gegenzug weniger aus Baden-Württemberg. Insgesamt ist aber der Adressatenkreis aus dem deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren recht stabil.

Die institutionellen Kontexte der Teilnehmenden sind wie im vergangenen Jahr fast ausschließlich hochschulisch geprägt. Über 60 Prozent der Befragten sind an Universitäten tätig und über 25 Prozent an Fachhochschulen. Teilnehmende, die sich den Einrichtungen außerhalb von Hochschulen zuordnen, machen lediglich einen geringen Anteil der Stichprobe aus (<10%). Die Frage nach den Trägerschaften (privat/öffentlich) der Institutionen ergab, dass die überwiegende Mehrheit an öffentlichen Institutionen beschäftigt ist. Dies gilt selbst für zwei Drittel der Einrichtungen außerhalb der Hochschule. Im Hinblick auf den Umfang verschiedener Tätigkeitsfelder, mit denen die Befragten im Kontext der wissenschaftlichen Weiterbildung betraut sind, erfährt der Bereich Administration/Operatives Management die höchste Zustimmung; dicht gefolgt von den Bereichen Wissenschaft/Forschung, Beratung, sowie Leitung/Strategisches Management. Einzig die Tätigkeitsfelder Lehre und Politik sind deutlich schwächer vertreten.

¹⁰ Eine Standardabweichung von 1,074 macht angesichts der 6-stufigen Skala von „1=gar nicht zufrieden“ bis „6=sehr zufrieden“ also etwas mehr als eine ganze Skalenstufe aus. Übertragen auf die Grafik bedeutet das: Eine Abweichung von -1,074 vom Mittelwert entspricht einer ganzen Standardabweichung, also etwa einer Skalenstufe auf der ursprünglichen Skala. Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind also gering ausgeprägt. Die Zusammenhangstärke ($\eta = .213$) zwischen den Variablen „Gesamtzufriedenheit“ und „Institution“ bestätigt dies und erweist sich als nicht signifikant.

Bezüglich der Funktionen, die die Teilnehmenden während der Tagung innehaben, ist die Zahl der Referent/-innen in den Jahren 2013 bis 2016 kontinuierlich und insgesamt um 16,2 Prozent angestiegen, was für eine wachsende Anzahl und/oder Auswahl eingehender Beitragsvorschläge spricht.

Die Motive der Befragten für die Teilnahme an der DGWF-Jahrestagung sind gegenüber dem Vorjahr sehr stabil. Dem inhaltlichen Austausch wurde, sowohl 2014 und 2015 als auch 2016, die höchste Bedeutung zugesprochen. Am zweitwichtigsten stellte sich die in diesem Jahr erstmals erhobene Kategorie Vernetzung und Kooperation heraus. Der Attraktivität des Tagungsorts kommt wiederholt eine sehr untergeordnete Rolle zu.

Zwischen den Tätigkeitsbereichen in der wissenschaftlichen Weiterbildung und der Teilnahmemotivation lassen sich entsprechend der vergangenen Jahre einige signifikante, wenn auch vergleichsweise schwache, Zusammenhänge feststellen. So sind Wissenschaftler/-innen und Forscher/-innen angesichts ihrer wissenschaftsbezogenen Aufgaben in besonderem Maße an wissenschaftlichen Themen und empirischen Erkenntnissen interessiert, während für Berater/-innen in ihrer beruflichen Handlungspraxis vor allem die Auseinandersetzung mit praktischen Themen und Trends im Feld der wissenschaftlichen Weiterbildung bedeutsam erscheint. Diese Trends gilt es im Längsschnitt weiter zu beobachten, um zu sehen, ob sich ähnliche Befunde für verschiedene Stichproben nachweisen lassen.

Hinsichtlich der Bewertung der Tagung zeigen die Gesamtmittelwerte, dass die Befragten in allen Bewertungsrubriken tendenziell eher zufrieden als unzufrieden sind. Im Vergleich zum Vorjahr fällt auf, dass die Gesamtzufriedenheit der Teilnehmenden in allen vier Rubriken (Persönliche Erkenntnisse, Thema, Methoden/Formate, Veranstaltungsorganisation) etwas angestiegen ist.

Die berechnete Variable zur Gesamtzufriedenheit über alle Bewertungsrubriken hinweg zeigt, dass die Befragten im Durchschnitt (Mittelwert 4,45) etwas zufriedener mit der Tagung waren als im letzten Jahr. Wird die Gesamtzufriedenheit zu den verschiedenen Motiven der Tagungsteilnahme in Beziehung gesetzt, zeigen sich mit Ausnahme für den Aspekt praktische Themen für alle Motivationsdimensionen positive Korrelationen. Den erfassten Erwartungshorizonten der Befragten wird durch die Gestaltung der Tagung also offenbar tendenziell entsprochen. Die höchsten Korrelationen ergeben sich für das Motiv des sozialen Austauschs sowie zur Aktualität des Themas.

Ein Vergleich der Gesamtzufriedenheit für Vertreter/-innen verschiedener Institutionen zeigt in diesem Jahr deutliche Veränderungen. Im Gegensatz zum letzten Jahr waren die Teilnehmer/-innen von Fachhochschulen deutlich unzufriedener, die von Universitäten dagegen deutlich zufriedener. Die Zufriedenheit der Befragten aus Einrichtungen außerhalb der Hochschule ist nur leicht gesunken.

Literatur

- Lobe, C./Walber, M. (2016): Evaluation zur DGWF-Jahrestagung 2015 an der Universität Freiburg. Erste Zeitreihendaten im Berichtssystem zur wissenschaftlichen Weiterbildung. Bielefeld: DGWF. Online: https://dgwf.net/fileadmin/user_upload/Jahrestagung/2015/Evaluationsbericht_DGWF-Jahrestagung_2015.pdf (Stand: 28.10.2016).
- Lobe, C./Walber, M./Wistinghausen, M. (2015): Evaluation zur DGWF-Jahrestagung 2014 an der Universität Hamburg. Auftakt für ein Berichtssystem in der wissenschaftlichen Weiterbildung. Bielefeld: DGWF. Online: https://dgwf.net/fileadmin/user_upload/Jahrestagung/2014/DGWF-Jahrestagung_2014_Evaluationsbericht.pdf (Stand: 13.02.2017).

Anhang

Titel der jeweils parallel stattfindenden Workshops der AG 1

Workshop 1	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4	Workshop 5	Workshop 6
Lifelong Learners im Gesundheitsbereich am Beispiel der Med Uni Graz – Postgraduate School	Bridging the gap – Brückenkurse zur Unterstützung eines biografieorientierten Übergangs ins Studium	Milieuspezifische Zielgruppenorientierung wissenschaftlicher Weiterbildung	Erwartungen und Ansprüche an Hochschulweiterbildung – die Perspektive der Studierenden	Gesundheitsberufe als heterogene Zielgruppe in der wissenschaftlichen Weiterbildung	Weiterbildungsbedarfe von Lifelong Learners – Interne Vorstellungen und externe Ansprüche
Die Wirksamkeit postgradualer Weiterbildung im Sinne reflexiver professioneller Entwicklung	Charakteristika und Heterogenität beruflich qualifizierter Studierender: Befunde zu Persönlichkeitsmerkmalen und zum Studienerfolg von Meistern und Technikern im ingenieurwissenschaftlichen Hochschulstudium	Zielgruppen- und Bedarfsanalysen in der Hochschulweiterbildung	Alumni von Hochschulen als Konsumenten akademischer Weiterbildung – Eine Analyse unterschiedlicher Bedarfslagen einer heterogenen Zielgruppe	Zum Verhältnis (berufs-) biografischer und hochschulischer Lernerfahrungen von nicht-traditionellen Studierenden	Charakteristika und Heterogenität bei Fernstudierenden ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge
Merkmale, Kompetenzen und Ziele von Studierenden eines weiterbildenden Studienangebots für Ergo- und Physiotherapeut/innen	Wie „besonders“ sind die Ansprüche nicht-traditioneller Zielgruppen während des Studiums wirklich? Empirische Fallstudie in einem berufsbegleitenden Bachelorstudiengang	Perspektivenwechsel? Teilnehmendeninteressen und Unternehmensbedarfe im Vergleich		„Aufstieg durch Bildung“: Wie kann Man(n und Frau) ihn schaffen?	Der Integrationscampus Neuburg der Technischen Hochschule Ingolstadt – Aus „Aufstieg durch Bildung“ lernen, um Angebote für Flüchtlinge zu entwickeln

Titel der jeweils parallel stattfindenden Workshops der AG 2

Workshop 1	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4	Workshop 5	Workshop 6
OHN-Kurs Portal: Chancen und Herausforderungen bei der Online-Studienvorbereitung beruflich Qualifizierter	Bedarfe, Herausforderungen und Umsetzungsmöglichkeiten wissenschaftlicher Weiterbildungsangebote in ingenieurwissenschaftlichen Bereichen für heterogene Zielgruppen	Anerkennungs- und Anrechnungspraxen in der wissenschaftlichen Weiterbildung an deutschen Hochschulen	Neuland für SeniorInnen-Universitäten in Österreich – am Beispiel Uni 55-PLUS	Lebensbegleitende Bildung für Jüngere und Ältere sowie intergenerativ an der TU Chemnitz	Fachkulturen als ein Charakteristikum von Diversität – eine Chance für berufsbegleitende interdisziplinäre Studienangebote?
Bildungstechnologien in der Praxis der Weiterbildung	Weiterbildung individuell abgestimmt! Das Beispiel CONTINUING@TUHH	Öffnung der Hochschulen: Theoretische Rahmungen von und empirische Erfahrungen mit der (An)Erkennung von Bildungswegen	Städte planen. Brücken bauen. Chancen und Herausforderungen des E-Learnings in Studienprogrammen für Ältere - ein Praxisbeispiel	Weiterbildung nach Maß?! – Entwicklung von Weiterbildungsangeboten mit und für eine Zielgruppe	Lerntagebücher & Coaching als Lehrformat im berufsbegleitenden Studium: Ein Praxisbericht
	Diversity als Herausforderung bei der Betreuung von Studierenden und Lehrenden in international ausgerichteten Weiterbildungsstudiengängen in mint-Fächern		Qualitätskriterien für die wissenschaftliche Weiterbildung Älterer in der nachberuflichen Lebensphase – eine Handreichung		

Titel der jeweils parallel stattfindenden Workshops der AG 3

Workshop 1	Workshop 2	Workshop 3	Workshop 4	Workshop 5	Workshop 6
Lebensbegleitende Bildungsberatung – ein neues Handlungsfeld der Weiterbildung?	Bildung & Erziehung plus (B.A.) - Praktisch akademisch	Initialisierung und Institutionalisierung wissenschaftlicher Weiterbildung – Anlässe, Akteure & Agenden	Berufstätige als Zielgruppe lebenslangen Lernens an Hochschulen – Anforderungen an eine flexible Studiengestaltung und Stand der Umsetzung	Der Veränderungsprozess zur Gestaltung der Durchlässigkeit an der Technischen Hochschule Brandenburg	Die dritte Mission als institutioneller Trichter der wissenschaftlichen Weiterbildung? Eine systematische Bestandsaufnahme der Universitäten in Österreich
Vielseitig wie die Interessierten – ein Einstiegs-Portal für die berufsbegleitenden Weiterbildungsstudiengänge der Universität Stuttgart	Zielgruppenorientierung durch Kooperationsarrangements - Kooperationsmanagement als Aufgabenfeld der Studiengangskoordination	RFID – Qualifizierungsnetzwerke: Forschungs-Know-how für regionale Unternehmen	Lernprozesse am Übergang von der pädagogischen Fach- zur Führungskraft. Empirische Befunde aus einem Forschungsprojekt mit pädagogischen Führungskräften	Die Internationalisierung in der wissenschaftlichen Weiterbildung an den österreichischen Universitäten	Open Educational Resources - Ein Konzept für die wissenschaftliche Weiterbildung?
	Institutionelle Antworten und organisationale Prozesse. Out of the box – ein Partner von Hochschulen berichtet aus der Praxis	Differente Organisationskulturen – ein Matchingproblem zwischen Erwachsenenbildung und Hochschule?	Pilotkurs Schlüsseltechnologien der vernetzten Produktion – Wissenschaftliche Weiterbildung für Ingenieure und Ingenieurinnen, Fach- & Führungskräfte im Bereich Industrie 4.0		Die Zukunft der wissenschaftlichen (Weiter-) Bildung. Vielfalt als Auslöser einer Neuausrichtung der Hochschule